

Kanoniker und Ritter vom Heiligen Grab

Ein Beitrag zur Entstehung und Frühgeschichte der palästinensischen Ritterorden

VON KASPAR ELM

Bei der Beschäftigung mit den geistlichen Ritterorden des Mittelalters konzentriert sich das Interesse normalerweise auf die wichtigsten von ihnen: auf die Templer, die Johanniter und den Deutschen Orden, auf die spanischen Ritterorden und – mit Einschränkungen – auf die Lazariten, den livländischen Schwertbrüderorden, den Orden vom Montjoie. Unbeachtet bleiben gewöhnlich die kleineren in der Kreuzfahrerzeit entstandenen Milizen und Hospitäler, erst recht aber die nach dem Fall Akkons gegründeten oder aus der Umwandlung älterer Orden hervorgegangenen Ritterorden und ritterordensähnlichen Vereinigungen, über die auch Spezialisten so wenig orientiert sind, daß sie sie fast nach Belieben als Zusammenschlüsse von Kanonikern oder Mönchen, Hospital- oder Ritterbrüdern, Mendikanten oder Semireligiosen bezeichnen, wenn nicht gar als bloße Verdienstorden oder *ordines falsi* abtun. Diese Unsicherheit ist oft im Mangel an authentischen Quellen und zuverlässigen Vorarbeiten begründet, häufiger jedoch erklärt sie sich aus einer Fülle von Literatur, die die Geschichte der betreffenden Institutionen in einen solchen Nebel von Vermutungen, Legenden und historischen Konstruktionen gehüllt hat, daß ihre eigentliche Gestalt kaum mehr zu erkennen ist. Wollte man aus diesem für die Beurteilung des Gesamtphänomens »Ritterorden« nicht unwichtigen Genre ein Beispiel herausgreifen, könnte man kein besseres wählen als die *Militia*, den *Ordo Militaris* oder den *Ordo Equestris S. Sepulcri Hierosolymitani*, dessen mit weißem Mantel und rotem Jerusalemkreuz geschmückte Angehörige noch heute in der katholischen Kirche Kreuzzugsfrömmigkeit und Heilig-Land-Verehrung repräsentieren.

Was über den Ritterorden vom Hlg. Grab seit dem 14. Jahrhundert, erst recht aber seit der Erfindung des Buchdrucks publiziert wurde, ist oft so unglaubwürdig und widersprüchlich, daß man es *prima vista* kaum auf einen Nenner bringen kann.¹⁾ Seine Entstehung wird auf den Herrenbruder Jacobus Minor, auf Karl den Großen, Gottfried von Bouillon, König Ludwig VII. von Frankreich und schließlich sogar auf Papst

1) Charakteristisch sind: A. COURET, *Notice historique sur l'ordre du Saint-Sépulcre de Jérusalem depuis son origine jusqu'à nos jours 1099–1905* (Paris 1905). M. E. PERSICHETTI UGOLINI, *L'Ordine del S. Sepolcro nei documenti pontifici e nella tradizione della Chiesa* (Mailand 1938). G. A. QUARTI, *I Cavalieri del Santo Sepolcro di Gerusalemme* (Mailand [1951]).

Alexander VI. zurückgeführt, um nur einige der am häufigsten wiederkehrenden Angaben über sein Alter und Herkommen zu nennen. Für die einen handelt es sich bei ihm um den ersten und ältesten Ritterorden, für die anderen um einen aus einer Kanonikergemeinschaft hervorgegangenen Ritterorden, während eine dritte Richtung davon ausgeht, daß man es bei ihm mit einem in einen ritterlichen und einen kanonikalen Zweig aufgespaltenen Verband zu tun habe, dessen Großmeisterwürde der lateinische Patriarch von Jerusalem seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts innehaben soll. Bei aller Unsicherheit sind sich jedoch so gut wie alle Darstellungen darin einig, daß der *Ordo Equestris S. Sepulcri* mit den bekannten Ritterorden seinem Charakter nach in eine Reihe gehört, sie an Alter und Würde jedoch weit übertrifft. Die hier nur angedeuteten Auffassungen über Alter und Eigenart des Ritterordens vom Hlg. Grab dürften heute eigentlich nicht mehr mit der Unbefangenheit akzeptiert werden, mit der dies nicht nur die Ritter vom Hlg. Grab,²⁾ sondern auch angesehene Gelehrte, hochgeschätzte Handbücher und von kanonistischen Fakultäten angenommene Dissertationen tun,³⁾ hat doch schon vor rund einem Vierteljahrhundert V. Cramer,⁴⁾ selbst Ritter vom Hlg. Grab, aufgrund der Vorarbeiten seines Mitbruders J. Hermens⁵⁾ das wildwuchernde Geschling der Überlieferung beschnitten und dem *Ordo Equestris S. Sepulcri* unter den mit dem Hlg. Grab verbundenen geistlichen Gemeinschaften den Platz zugewiesen, der ihm aufgrund seiner Geschichte gebührt.

Es kann als gesichert gelten, daß es sich bei der *Militia* oder dem *Ordo Equestris S. Sepulcri* um eine Laienvereinigung handelt, die im Laufe ihrer Geschichte zwar mannigfachen Wandlungen in Organisation und Zielsetzung unterworfen war, jedoch nie einen mit den Templern und Johannitern vergleichbaren Orden bildete.⁶⁾ Ihre Anfänge gehen

2) So z. B.: J. MEILE, Die Ritterschaft vom Heiligen Grabe in der Geschichte (Au, St. Gallen 1951). X. DE BOURBON-PARME (Hrsg.), Les Chevaliers du Saint-Sépulcre de Jérusalem (Paris 1957), Ital.: I Cavalieri del Santo Sepolcro = Tempi e figure 22 (Mailand 1957). J. M. ORTEGA COSTÁ DE BALLESTRO, Breve Historial de la Orden de Caballeros del Santo Sepulcro de Jerusalén (Barcelona 1961). B. DE MEESTER DE RAVENSTEIN, L'Ordre du Saint-Sépulcre de Jérusalem, Revue générale 10 (1976) S. 17–31.

3) J. G. AVALA, Canónigos del Santo Sepulcro en Jerusalén y Calatayud. Pontificia Universitas Comillensis (Madrid 1970). G. C. BASCAPÉ, Gli ordini cavallereschi in Italia. Storia e diritto (Mailand 1972) S. 365–400. J. HOURLIER, Histoire du Droit et des Institutions de l'Église en Occident X: L'âge classique (1140–1378): Les religieux (Paris 1974) S. 102.

4) V. CRAMER, Der Ritterschlag am Hl. Grabe, in: Das Hl. Land in Vergangenheit und Gegenwart 2 (Köln 1940) S. 137–99. DERS., Das Rittertum vom Hl. Grabe im 14. und 15. Jahrhundert (ebd. 3, 1941) S. 111–200. DERS., Das Rittertum vom Hl. Grabe im 16. Jahrhundert. Der Übergang in einen Ritterorden unter der Schutzherrschaft der Päpste (ebd. 4, 1949) S. 81–159. DERS., Der Ritterorden vom Hl. Grabe vom Beginn des 17. Jahrhunderts bis zur Reform durch Pius X. 1600–1868 (ebd. 5, 1950) S. 97–174. DERS., Der Ritterorden vom Hl. Grabe von den Kreuzzügen bis zur Gegenwart = Palästinahefte des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande 46–48 (Köln 1952): Zusammenfassung der obigen Studien ohne Anmerkungen.

5) J. HERMENS, Der Orden vom heil. Grabe (2 Köln–Neuß 1870).

6) Über die Geschichte der Ritter vom Hlg. Grab, mit denen sich Vf. in seinem vor dem Drucke stehenden Buch: »Der Ordo SS. Sepulcri Dominici Hierosolymitani. Untersuchungen zu Geschichte

nicht ins 12., sondern erst ins 14. Jahrhundert zurück, in eine Zeit, in der nach dem Fall Akkons die *recuperatio terrae sanctae* neue Aktualität gewann und die Wallfahrt zu den Heiligen Stätten wiederbelebt wurde. Der Anlaß für seine Entstehung war der nach Cramer erstmalig 1333/36 mitgeteilte und seither durch zahlreiche zuverlässige Zeugnisse belegte Brauch adeliger Pilger, sich beim Hlg. Grab zum Ritter schlagen zu lassen oder um Erneuerung des bereits empfangenen Ritterschlages zu bitten. Bei dieser Zeremonie handelt es sich keineswegs, wie die ältere Literatur will, um die Ablegung geistlicher Gelübde. Sie ist vielmehr nichts anderes als eine Spielart des sich seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts auch in Deutschland verbreitenden Ritterschlages, durch den in Fortsetzung der älteren Wehrhaftmachung und Schwertleite die Aufnahme in den Ritterstand vollzogen wurde.⁷⁾ Von den allgemein üblichen Formen des Ritterschlages, der normalerweise von Laienhand anlässlich hervorragender Ereignisse verliehen wurde, unterschied sich der Ritterschlag vom Hlg. Grab durch die besondere Heiligkeit des Ortes, an dem er vollzogen wurde. Dies bedeutete, daß der nach langer Reise und kostspieliger Fahrt übers Meer am Hlg. Grab kreierte Ritter einen höheren, von Felix Faber mit nicht weniger als 40 Komparativen charakterisierten Rang einnahm als andere Standesgenossen und sich dafür bereit erklärte, im Falle eines Kreuzzuges das Kreuz zu nehmen.⁸⁾ Über diese in der Tradition ritterlicher Kreuzzugsvorstellungen stehenden Verpflichtungen hinaus gingen die Ritter vom Hlg. Grab keine äußeren Verbindlichkeiten ein, so daß von einer Korporation, geschweige denn von einem Orden, nicht die Rede sein kann. Seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts, als der bisher von Laienhand erteilte Ritterschlag ein *auctoritate apostolica et imperiali* ausgeübtes Vorrecht der Franziskaner auf dem Berge Sion wurde, traten Modifikationen im Status der Ritter vom Hlg. Grab ein.^{8a)} Der jetzt in einer der monastischen Profese angenäherten Zeremonie erteilte Ritterschlag galt nicht mehr als eine

und Selbstverständnis des Kapitels vom Hlg. Grab« ausführlicher und mit vollständigerer Dokumentation beschäftigt, unterrichten u. a. die vom Großmagisterium, der italienischen bzw. deutschen Statthaltereien herausgegebenen Zeitschriften: *Commentarium Equestris Ordinis Sancti Sepulcri Hierosolymitani* 1 ff. (Città del Vaticano 1953 ff.). *Crociata* 1 ff. (Mailand 1933 ff.). *Deus Lo Vult. Ordensbrief des Ritterordens vom Heiligen Grabe* 1 ff. (Köln-Freiburg 1952 ff.).

7) Aus der reichen Lit. zu Schwertleite und Ritterschlag seien nur die jüngsten Arbeiten genannt: J. M. VAN WINTER, *Cingulum Militiae. Schwertleite en »miles«-Terminologie als Spiegel van veranderend menselijk Gedrag*, *Tijdschrift voor rechtsgeschiedenis* 44 (1976) S. 1–92. J. FLORI, *Chevalerie et liturgie. Remise des armes et vocabulaire »chevaleresque« dans les sources liturgiques du IX^e au XIV^e siècle*, *Le Moyen Age* 84 (1978) S. 247–78 (à suivre). Über den sozialen und politischen Hintergrund spätmittelalterlicher Nobilitierung und »Ritterorden« u. a.: B. HEYDENREICH, *Ritterorden und Rittergesellschaften. Ihre Entwicklung vom späten Mittelalter zur Neuzeit* (Würzburg 1960). M. KEEN, *Brotherhood in Arms*, *History* 47 (1962) S. 1–17. PH. CONTAMINE, *Points de vue sur la chevalerie en France à la fin du Moyen Age*, *Francia* 4 (1976) S. 255–85. R. H. LUCAS, *Ennoblement in Late Medieval France*, *Mediaeval Studies* 39 (1977) S. 239–60.

8) C. D. HASSLER (Hrsg.), *Fratrīs Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem* = *Bibl. d. Litt. Vereins Stuttgart* 2–4 (Stuttgart 1843–49).

8a) Vgl. u. a. Anm. 53.

mehrerer möglicher Formen der Aufnahme in den Ritterstand, auf die alle Ritterbürtigen und unter besonderen Umständen auch Nichtadelige Anspruch hatten. Er erhielt den Charakter eines Aufnahme-rituals, dem sich nicht mehr wie früher alle adeligen Jerusalemfahrer, sondern nur solche unterziehen konnten, die der Guardian für geeignet ansah, wobei der Adel als ursprünglich entscheidendes Kriterium zunehmend an Bedeutung verlor. Die Ritter, deren Erhebung durch ein Patent beglaubigt und in eine Matrikel eingetragen wurde, traten damit nicht mehr nur ihrem Stand bei, sondern schlossen sich auch einer Gemeinschaft an, die von ihnen neben der Erfüllung der üblichen Ritterpflichten die Einhaltung solcher religiösen Vorschriften forderte, wie man sie in den Statuten der von den Bettelorden betreuten Bruderschaften findet. Trotz Statuten, Immatrikulation und Verleihung des Jerusalemkreuzes als Ordensabzeichen war die Ritterschaft vom Hlg. Grab auch jetzt noch von einer wirklichen Korporation weit entfernt. Als ein Mittelding zwischen jenen weltlichen Ritterorden, die Jan Huizinga auf unnachahmliche Weise beschrieben hat, und den seit dem Hochmittelalter weit verbreiteten Bruderschaften unterschied sie sich von beiden dadurch, daß die Ritter nach ihrer Erhebung keine organisatorischen Bindungen eingingen, sich weder zu Ordenskapiteln versammelten noch einer Ordensleitung unterstellt waren. Der Verzicht auf eine die gesamte Ritterschaft erfassende Organisation führte schon im 15. Jahrhundert in Flandern, Brabant und Holland zu Bildungen lokaler Zusammenschlüsse, zu Bruderschaften alten Stils, die ihre Aufgabe darin sahen, die Erfüllung der bei der Erhebung eingegangenen religiösen Verpflichtungen zu erleichtern und für die Unterstützung des Hlg. Grabes zu werben.⁹⁾ Erst im 16. Jahrhundert wurden Versuche gemacht, alle Grabesritter zusammenzufassen und zu organisieren. Sie hatten nicht in erster Linie die religiöse Betreuung der Ritter, sondern ihre Mobilisierung zur Wiedereroberung des Hlg. Landes zum Ziel. Die Antwerpener Jerusalembruderschaft, der neben brabantischen Adligen auch spanische Granden angehörten, machte sich zum Träger dieser Bestrebungen. Sie legte 1553 ein Memorandum vor, wonach die aus aller Welt zusammengerufenen Ritter entsprechend dem Vorbild der alten Ritterorden organisiert und dem König von Spanien als weltlichem sowie dem Papst als geistlichem Haupt unterstellt werden sollten. In bewußter Anknüpfung an die Tradition der Kreuzzüge und beeinflusst durch eine Reihe vorhergehender Kreuzzugspläne wurde dem Orden die Aufgabe gestellt, die Heiden zurückzuwerfen und das Hlg. Land wiederzugewinnen. Obwohl Philipp II. den Plan aufgriff und sich am 26. 3. 1558 in der Stiftskirche St. Katharina zu Hoogstraaten zum Oberhaupt des Ordens wählen ließ, scheiterte der Plan am Widerspruch der Kurie, des Königs von Frankreich und der Johanniter, die nicht bereit waren, Spanien zu einem Machtinstrument zu verhelfen, das

9) Darüber demnächst die Berliner Dissertation von W. SCHNEIDER, *Peregrinatio Hierosolymitana. Studien zum spätmittelalterlichen Jerusalembräutum und zu den aus der Heiliglandfahrt hervorgegangenen nordwesteuropäischen Jerusalembruderschaften.*

ihm geholfen hätte, seine politische und militärische Hegemonie weiter zu festigen.¹⁰⁾ Ein halbes Jahrhundert später, 1615, wurde von Karl von Gonzaga, Herzog von Nevers, ein erneuter Integrationsversuch unternommen. Ähnlich wie das spanische Unternehmen scheiterte jedoch auch sein Versuch am Widerstand der Johanniter, deren Großmeister Adolf von Vignacourt bei Krone und Kurie Protest einlegte.¹¹⁾ Schon zwei Jahrhunderte früher war es in Frankreich gelungen, älteres Bruderschaftswesen und Ritterschaft vom Hlg. Grab miteinander zu verbinden und hier der *Militia S. Sepulcri* von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis weit in die Neuzeit eine organisatorische Gestalt zu geben.¹²⁾ Ihr Träger war die 1326 von Graf Louis de Clermont mit Unterstützung und Zustimmung Karls IV., Philipps VI. und Johannes' XXII. gegründete Confrérie du Saint-Sépulcre. Anstoß zu ihrer Einrichtung gaben die Kreuzzugspläne der französischen Krone, die zu Beginn des 14. Jahrhunderts über das Stadium rein theoretischer Erörterungen hinaus bis zur Rekrutierung eines Kreuzheeres und der Entsendung von Vorhutengediehen waren. Dementsprechend handelt es sich bei den Mitgliedern der Bruderschaft nicht um ehemalige, sondern um zukünftige Jerusalemfahrer, die streng kanonisch zu *crucesignati* geworden waren und sich für einen Kreuzzug bereit hielten. Was die französische Konfraternität mit der *Militia S. Sepulcri* verband, war aber nicht nur die Bereitschaft zum militärischen Einsatz für das Hlg. Grab, sondern darüber hinaus der Versuch, an deren legendäre Traditionen anzuknüpfen, also im Miteinander von Kanonikern, Hospitalbrüdern und Rittern sowie durch die Wiederaufnahme alter liturgischer und architektonischer Vorbilder das angeblich bis in die christliche Frühzeit zurückgehende Ensemble der jerusalemitanischen Grabverehrung zu erneuern. Erst nach dem Verzicht auf die Realisierung des Passagiums sank die Confrérie zu einer bloßen Devotions- und Kommemorationsbruderschaft ab, die nach dem Verlust ihrer ursprünglichen Aufgabe unter den Spannungen zwischen Rittern, Kanonikern und Devoten so litt, daß sie im 17. Jahrhundert faktisch erlosch. Ihr Verfall gab einer anderen, der seit dem 14. Jahrhundert bei den Pariser Cordeliers beheimateten Confrérie du Saint-Sépulcre, neuen Auftrieb.¹³⁾ 1693 offiziell als

10) Vgl. dazu: N. J. CINNAMOND, Contribución al estudio de la Orden del Santo Sepulcro (Vich 1933).

11) A. DE KERSEVE, L'Ordre du Saint-Sépulcre de Jérusalem de 1291 à nos jours, in: DE BOURBON-PARME (wie Anm. 2) S. 57–84.

12) Einen ersten Überblick geben: E. MOLINIER, Inventaire du trésor de l'église du Saint-Sépulcre de Paris (1379), Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Île-de-France 9 (Paris 1883) S. 39–86. M. DU PIERREDON, L'Ordre équestre du Saint-Sépulcre de Jérusalem (Paris 1928). X. DU BOISROUYRAY, L'église collégiale et la confrérie du Saint-Sépulcre à Paris (1325–1791), in: Positions de thèses (Paris 1953) S. 33–35. X. de B. ist nicht bereit, die nur in seinem Besitz befindliche These zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen. Vf. geht in seiner in Anm. 6 genannten Arbeit ausführlich auf die Pariser Institutionen ein.

13) L. BEAUMONT-MAILLET, Le Grand Couvent des Cordeliers de Paris. Étude historique et archéologique du XIII^e siècle à nos jours = Bibliothèque de l'École des Hautes Études. IV^e Section: Sciences historiques et philologiques 325 (Paris 1975) geht auf diese Bruderschaft so gut wie gar nicht ein. S. Anm. 6.

Archiconfrérie Royale anerkannt, erfreute sie sich der Mitgliedschaft des hohen Adels und der gesamten königlichen Familie, was ihr nicht nur die Existenz bis zum Aufhebungsdekret von 1792 sicherte, sondern auch 1824 die allerdings nur kurzfristige Restauration als Ordre Royal militaire et hospitalier du Saint-Sépulcre de Jérusalem erlaubte. Nach der Bildung solcher halblegitimer Seitenlinien, der Gründung regionaler Vereinigungen und mißlungenen Versuchen zu neuen Ordensbildungen kam es erst 1868, zwanzig Jahre nach der Neuerrichtung des lateinischen Patriarchates von Jerusalem, zu einer dauernden Vereinigung aller Ritter vom Hlg. Grab. Sie erfolgte auf Betreiben des Patriarchen durch Papst Pius IX. und gab der bisher unorganisierten Ritterschaft den förmlichen Charakter eines päpstlichen Ritterordens. Er wurde dem Papst als oberstem Souverän unterstellt, erhielt im Patriarchen von Jerusalem als Administrator sein eigentliches Haupt und setzte sich aus einer in nationalen Balleien und drei Klassen organisierten Ritterschaft zusammen, von der man das katholische Bekenntnis, Leistungen für Kirche und Hlg. Land sowie Geburtsadel oder mindestens eine soziale Stellung erwartete, die es erlaubte, *more nobilitium* zu leben. Diese Organisationsform wurde unter Pius XI., Pius XII. und Paul VI. mannigfachen Änderungen unterworfen; es wurde sowohl das Adelsmonopol als auch der Charakter des Verdienstordens abgeschwächt und statt dessen das religiös-bruderschaftliche Element betont.¹⁴⁾

Man hätte von dem schwer definierbaren, metamorphosenreichen Gebilde, als das sich die Ritterschaft vom Hlg. Grab darstellt, kaum behaupten können, sie sei noch vor den großen Ritterorden gegründet worden, habe sich auf den Schlachtfeldern Palästinas, Spaniens und sogar Schlesiens bewährt und könne sich zahlreicher Kreuzfahrerfürsten und europäischer Herrscher des Hochmittelalters als ihrer Mitglieder rühmen, wenn dafür nicht eine andere Institution als Vehikel gedient hätte. Diese Institution ist der Kanonikerorden vom Hlg. Grab, dessen Existenz angesichts der geschilderten Flut von Publikationen über die Miliz vom Hlg. Grab fast so sehr in Vergessenheit geraten ist wie derjenige der Kanoniker vom Tempel, über den man infolge der starken Präponderanz der Tempelritter kaum noch ein Wort verliert. Die Erinnerung an den Chorherrenorden vom Hlg. Grab war bis in unsere Zeit lediglich im engen Zirkel der ihm angehörenden Kanoniker und Kanonikerinnen lebendig, fand ihren Niederschlag nur in meist handschriftlich gebliebenen Ordensgeschichten aus der Feder spanischer, polnischer, französischer und niederländischer Ordensangehöriger, deren Name hier zu nennen überflüssig ist. Erst seit einigen Jahren ist man über ihn so weit orientiert, daß man dem Überblick über Geschichte

14) Vgl. zur gegenwärtigen Situation der Ritterschaft neben der in Anm. 6 genannten Lit.: K. M. STEPHAN, *Ordo Equestris Sacri Sepulcri Hierosolymitani. Der Ritterorden eine Gemeinschaft* (Graz 1956). L. JAEGER, *Gedanken zur zeitgemäßen Gestaltung des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem*, in: *Predigten und Ansprachen von Erzbischof Dr. L. Jaeger* (Paderborn 1957). A. COHAUSZ, *Zur Spiritualität des Ritterordens vom Heiligen Grab*. Aus *Investituran sprachen* Kardinal Jaegers zusammengestellt, *Deus Lo Vult* NF 15 (1975).

und Eigenart des *Ordo Equestris S. Sepulcri Hierosolymitani* einen solchen über den *Ordo Canonicorum regularium S. Sepulcri Dominici* an die Seite stellen kann.¹⁵⁾

Anders als bei dem *Ordo Equestris* handelt es sich bei dem *Ordo Canonicorum S. Sepulcri* um eine von Anfang an eindeutig definierbare Institution. Er war nichts anderes als das 1099 von Gottfried von Bouillon und anderen Kreuzfahrern bei der Grabbasilika eingerichtete Kathedralkapitel von Jerusalem,¹⁶⁾ das dem Patriarchen als seinem eigentlichen Haupt unterstand und ihm nach Art abendländischer Domkapitel bei der Verwaltung des Sprengels und dem Vollzug einer aus griechischen und lateinischen Elementen zusammengewachsenen Liturgie zur Seite stand.¹⁷⁾ Die Auseinandersetzung unter den Kreuzfahrerfürsten und der Kampf zwischen Daimbert von Pisa und Arnulf von Chocques um den Patriarchenstuhl und damit um die zukünftige Stellung der Kirche im Königreich von Jerusalem zwang die Kanoniker und ihren Prior wiederholt zur Parteinahme,¹⁸⁾ ließ sie ihre eigentliche Aufgabe in einem solchen Maße vergessen, daß Paschalis II. den Zustand ihrer Gemeinschaft als Ärgernis bezeichnete, das den Christen zur Schande und den

15) Bis zum Erscheinen der in Anm. 6 genannten Arbeit: W. HOTZELT, Die Chorherren vom Heiligen Grab in Jerusalem, in: Das Hl. Land in Vergangenheit und Gegenwart 2 (Köln 1940) S. 107. P. GRECH, Les Chanoines du Saint-Sépulcre. Institut Catholique de Toulouse, Faculté de Droit Canonique (ungedruckte Examensarbeit, 1958). G. BAUTIER, Le Saint-Sépulcre de Jérusalem et l'Occident au Moyen Age (Ungedruckte Thèse der École Nationale des Chartes, 1971). K. ELM, Fratres et Sorores Sanctissimi Sepulcri. Beiträge zu fraternitas, familia und weiblichem Religiosentum im Umkreis des Kapitels vom Hlg. Grab, Frühmittelalterliche Studien 9 (1975) S. 287–333. M. HERESWITHA, Inleiding tot de Geschiedenis van het Kloosterwezen in de Nederlanden A II. 1. f.: Orde van het Heilig-Grav = Archief- en Bibliotheekwezen in België, Extranummer 15 (Brüssel 1975). K. ELM, Quellen zur Geschichte des Ordens vom Hlg. Grab in Nordwesteuropa aus deutschen und niederländischen Archiven (1191–1603). Académie Royale de Belgique. Commission Royale d'Histoire (Brüssel 1976).

16) Wilhelm v. Tyrus, Historia rerum in partibus transmarinis gestarum, IX, 9, RHC Hist. occ. I (Paris 1864) S. 376–77. Fulcher v. Chartres, Historia Hierosolymitana I, 30 (Ed. H. HAGENMEYER, Heidelberg 1913) S. 308. Albert v. Aachen, Historia Hierosolymitana VI, 40, RHC Hist. occ. IV (Paris 1879) S. 490. E. DE ROZIÈRE, Cartulaire de l'église du Saint-Sépulcre de Jérusalem (Paris 1849).

17) Hinweise auf liturgische Handschriften der Grabkanoniker bei H. BUCHTHAL, Miniature Painting in the Latin Kingdom of Jerusalem (Oxford 1957) S. 140 ff. u. M. HERESWITHA, Inleiding (wie Anm. 15) S. 20–24. Vgl. auch: CH. KOEHLER, Un rituel et un bréviaire du Saint-Sépulcre de Jérusalem (XII^e – XIII^e siècle), Revue de l'Orient latin 8 (1900) S. 383–499. A. SCHÖNFELDER, Die Processionen der Lateiner in Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge, Hist. Jahrbuch 32 (1911) S. 578–97. C. D. FONSECA, Il ms. gerosolimitano della comunità canonica del Santo Sepolcro di Barletta, in: Medioevo Canonica = Pubbl. dell'Università Cattolica del Sacro Cuore. Contr. III, 12 (Mailand 1970) S. 193–95. H. PIWOŃSKI, Antyfonarz Bożogrobców z Miechowa, in: Polska Akademia Nauk-Institut Sztuki. Musica Medii Aevi VI (Warschau 1977) S. 88–140.

18) Neuerdings: H. E. MAYER, Die Entwicklung des Besitzes des Hl. Grabes in der Frühzeit, der erste Versuch zur Gründung eines Bistums in Jaffa und das Verhältnis von Kirche und Staat im Königreich Jerusalem, in: Bistümer, Klöster und Stifte im Königreich Jerusalem = Schriften der MGH 26 (Stuttgart 1977) S. 1–43.

Heiden zum Spott gereiche.¹⁹⁾ Erst 1114 gelang es dem energischen Patriarchen Arnulf nach mißglückten Versuchen seines Vorgängers Gibelin, die *vita regularis* einzuführen und trotz heftigen, noch in den zwanziger Jahren nicht erloschenen Widerstandes aus den *praebendarii et proprietarii* gemeinsam lebende Chorherren zu machen, die jetzt mit größerem Recht als zuvor den Anspruch erheben konnten, an die *vita communis* und *paupertas evangelica* der jerusalemitanischen Urgemeinde anknüpfen zu können.²⁰⁾ Seit-her orientierte sich das geistliche Leben und der liturgische Dienst des Kapitels an der *Regula*, genauer dem *Praeceptum S. Augustini*, und *Constitutiones* bzw. *Ordines*, die von französischen Vorbildern, genauer von den *Consuetudines* der Reformzentren in Reims, St. Quentin und St. Ruf, beeinflußt waren,²¹⁾ so daß man von der *transmutatio canonicorum secularium in regulares*, die Arnulf nicht zu Unrecht als *renovatio ecclesie Sancti Sepulcri* feierte,²²⁾ sagen kann, daß sie sich so gut wie ganz, was Spiritualität und Gesetzgebung angeht, in den Rahmen der kanonikalen Reformbewegung des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts einordnete.²³⁾ Der hohe Rang der Titulkirche, die Bewachung und Verehrung der heiligsten Reliquien der Christenheit sowie die hervorragende Stellung im religiösen und staatlichen Leben des Königreiches sicherten den Kanonikern nicht nur den Ehrevorrang unter den monastischen und kanonikalen Institutionen des Hlg. Landes,²⁴⁾ sondern verliehen ihnen auch im Heimatland der Kreuzfahrer ein nicht unbeträchtliches Ansehen. Es fiel ihnen daher nicht schwer, wie in Palästina und Syrien so auch *in ultramarinis partibus* schon bald Besitz zu erwerben, Kirchen zu übernehmen und Niederlassungen zu gründen. Schon in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts waren sie dort präsent, wo sich auch die ersten Hospitalbrüder und Templer um Unterstützung bemühten: in Südfrankreich und Süditalien, vor allem aber auf der Iberischen Halbinsel.²⁵⁾ Gleichzeitig, ja gelegentlich noch eher als die beiden großen

19) ROZIÈRE (wie Anm. 16) S. 9–11.

20) Ebd. S. 79–80, 44–47.

21) Zu Einzelproblemen, die die älteste Fassung der Konstitutionen jedoch nicht betreffen: PL. LEFÈVRE, Prémontré, ses origines, sa première liturgie, les relations de son code législatif avec Cîteaux et les chanoines du Saint-Sépulcre de Jérusalem, *Analecta Praemonstratensia* 25 (1949) S. 96–103. M. HERESWITHA, Het verband tussen de wetgeving van de Heilige Graforde en die van de Orde van Prémontré in de XII^e eeuw, ebd. 47 (1971) S. 5–23. A. H. THOMAS, Les statuts des Chanoines du Saint-Sépulcre et leurs rapports avec les constitutions des Dominicains, *Arch. Fratr. Praed.* 48 (1978) S. 5–22.

22) ROZIÈRE (wie Anm. 16) S. 44–45.

23) Vgl. dazu zuletzt: L. MILIS, The Regular Canons and some Socioreligious Aspects about the Year 1100, in: *Études de civilisation médiévale (IX^e – XII^e siècles)* = *Mélanges offerts à E. R. Labande* (Poitiers s. a.) S. 553–61. C. W. BYNUM, The Spirituality of Regular Canons in the Twelfth Century: A New Approach, *Medievalia et Humanistica* NS 4 (1973) S. 3–23. ST. WEINFURTER, Neuere Forschungen zu den Regularkanonikern im deutschen Reich des 11. und 12. Jahrhunderts, *HZ* 214 (1978) S. 379–97, die das Kapitel vom Hlg. Grab und seine sowohl diesseits als auch jenseits des Mittelmeeres gelegenen Niederlassungen unberücksichtigt lassen.

24) ROZIÈRE (wie Anm. 16) S. 5–6.

25) Vorläufig: F. ALLEMAND, Les prieurés du Saint-Sépulcre, *Bull. Soc. d'Études des Hautes Alpes* 3

Ritterorden, griffen sie auch nach West-, Mittel- und Osteuropa sowie in das neugegründete lateinische Kaiserreich von Byzanz aus,²⁶⁾ so daß sie schon am Ende des 12. Jahrhunderts ihr gegenüber dem König von Frankreich angegebenes Ziel, *in omnibus regnis, ubi nomen crucifixi accipitur*, Niederlassungen zu errichten,²⁷⁾ erreicht hatten, wobei sie sich – das sei am Rande bemerkt – im Reich der besonderen Fürsorge der Staufer erfreuen konnten. Der Verlust Jerusalems und der Fall Akkons bedeutete nicht, wie man vermuten könnte, das Ende des dadurch um seine eigentliche Aufgabe gebrachten Kapitels. Seine Mitglieder blieben auch im Exil, zunächst in Akkon, später in Perugia, im Dienste des Hlg. Grabes, sie bezeichneten sich auch dann noch, als die Franziskaner die Grabeswacht in Jerusalem übernommen hatten,^{27a)} als die Hüter des *Sanctum Sanctorum* und den einzig legitimen Klerus von Jerusalem. Dieses bis ins 19. Jahrhundert unangekränkt aufrechterhaltene Selbstbewußtsein konnte nicht verhindern, daß die faktische Bedeutung des Kapitels abnahm und die im 13. Jahrhundert mit Hilfe Urbans IV., des ehemaligen Patriarchen von Jerusalem, gestraffte Organisation zu zerfallen begann.²⁸⁾ Während das eigentliche Kapitel bei S. Luca in Perugia den Verlust der Titelkirche und des überseeischen Besitzes nie recht verwand, vermochten die Filialen ihre Stellung zu festigen und ihren Besitz zu arrondieren. In Italien, Frankreich, Spanien, England, Deutschland, Polen, Böhmen, Ungarn und Kroatien organisierten sie sich unter der Leitung der Pröpste bzw. Prioren von Barletta und Messina, Annecy und La Viniadère, Barcelona, Calatayud und Logroño, Warwick und Thetford, Denkendorf und Droyßig, Miechów, Prag und Glogovnica zu Klosterverbänden, die zwar nominell der nie deutlich voneinander abgegrenzten Weisungsbefugnis des Priors bzw. Patriarchen unterstanden, tatsächlich jedoch, was Organisation, Spiritualität und Besitz anging, Entwicklungen durchliefen, die stärker durch eigenes Interesse und lokale Bedingungen als durch das gemeinsame Erbe geprägt waren. Diese starke Selbständigkeit war denn auch die Voraussetzung dafür, daß es den Grabkanonikern am Ende des Mittelalters noch einmal gelang, eine ähnlich existenzgefähr-

(1884) S. 122. P. VIDAL, *Études historiques sur le prieuré de Marcevol de l'Ordre du Saint-Sépulcre*, Bull. Soc. Agricole, Scient. et Litt. des Pyrénées Orientales 29 (1888) S. 165. L. T. WHITE, *Latin Monasticism in Norman Sicily = The Mediaeval Academy of America Publ. 31* (Cambridge, Mass. 1938). G. TESSIER, *Les débuts de l'Ordre du Saint-Sépulcre en Espagne*, *Bibl. de l'Écol. des Chartes* 116 (1956) S. 5–28.

26) Einen Überblick über die Expansion in Mittel- und Osteuropa geben: Z. PECKOWSKI, *Miechów. Studia z dziejów miasta i ziemi Miechowskiej do roku 1914* (Miechów 1965). K. ELM, *St. Pelagius in Denkendorf. Die älteste deutsche Propstei des Kapitels vom Hlg. Grab in Geschichte und Geschichtsschreibung*, in: *Landesgeschichte und Geistesgeschichte. Festschrift für Otto Herding zum 65. Geburtstag = Veröff. d. Komm. f. Geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg B 92* (Stuttgart 1977) S. 80–130.

27) RHFG XVI (Paris 1878) S. 199.

27a) Vgl. Anm. 53.

28) G. BRESCH-BAUTIER, *Bulles d'Urbain IV en faveur de l'Ordre du Saint-Sépulcre (1261–1264)*, in: *Mélanges de l'école franç. de Rome* 85,1 (1973) S. 283–310.

dende Krise wie die Vertreibung aus dem Hlg. Land zu überstehen und eine dritte Phase in der Geschichte ihrer Gemeinschaft einzuleiten. Als Papst Innozenz VIII. 1489 die Aufhebung des Kapitels anordnete und seinen Besitz den im Abwehrkampf gegen die Türken stehenden Johannitern übertrug, fielen diesem Beschluß zwar das Mutterhaus in Perugia und einige Häuser in Italien, Spanien, Frankreich und Mitteldeutschland zum Opfer, nicht aber die größeren, besser organisierten Klosterverbände im Süden und Westen des Reiches, in Spanien, Frankreich und Polen, für deren Fortdauer sich die weltlichen Herrscher so nachdrücklich einsetzten, daß Alexander VI. für sie das Aufhebungsdekret seines Vorgängers außer Kraft setzte.²⁹⁾ Während die schon früher selbständig gewordenen englischen Häuser und die meisten deutschen Klöster – ausgenommen ihre niederrheinisch-niederländischen Filialen – der Reformation zum Opfer fielen, vermochten die übrigen Grabklöster gemeinsam mit dem im 15. Jahrhundert zu neuer Blüte gekommenen weiblichen Zweig des Ordens ihre Existenz zu behaupten und unter dem polnischen Stift Miechów als dem neuen *caput ordinis* bis ins 19. Jahrhundert – im weiblichen Zweig bis in die Gegenwart – die Tradition der 1099 gegründeten lateinischen *Ecclesia Hierosolymitana* fortzusetzen.³⁰⁾

Die hier nur knapp skizzierte Geschichte des Kanonikerordens erklärt manches an der konfusen Historie des Ritterordens vom Hlg. Grab, was ohne sie kaum verständlich wäre. Die Thesen von der Gründung durch Gottfried von Bouillon, seiner Aufhebung und Erneuerung unter Innozenz VIII. bzw. Alexander VI. finden hier ihr historisches Substrat. Ähnliches gilt auch für die Rückführung auf den Apostel Jacobus Minor, haben doch Patriarch und Kapitel vom Hlg. Grab seit ihrer Frühzeit den Anspruch erhoben und durchzusetzen versucht, in der ununterbrochenen Traditionskette des Klerus von Jerusalem zu stehen und wie keine andere geistliche Gemeinschaft der Christenheit die *ecclesia primitiva*, die Urkirche in Jerusalem also, zu repräsentieren. Um so mehr verwundert es, daß dieser engen Verschlingung von Tradition und Geschichtsdeutung eine fast hermetische Abschließung in der Wirklichkeit gegenüberstand. Sieht man von gelegentlichen Interventionen wie den Bittschreiben, mit denen sich die Heiliggrabritter Friedrich III. und Maximilian I. an Alexander VI. wandten, um die Annullierung des von seinem Vorgänger erlassenen Aufhebungsdekretes zu erreichen,³¹⁾ ab, kam es nie zu engen personellen, geschweige denn institutionellen Verbindungen zwischen Rittern und Kanonikern vom Hlg. Grab. Die einen taten so gut wie nichts für Jerusalemfahrt und *recuperatio terrae sanctae*, die anderen sahen sich zwar den Hlg. Stätten Palästinas, nicht aber den in ihrer eigenen Heimat bestehenden Einrichtungen der Grabkanoniker verpflichtet. Graf Eberhard im Barte von Württemberg wurde 1486 nach der Rückkehr aus dem

29) ELM, St. Pelagius in Denkendorf (wie Anm. 26) S. 80–82.

30) M. HERESWITHA, De vrouwenkloosters van het Heilig-Grav in het prinsbisdom Luik vanaf hun ontstaan tot aan de Fransche Revolutie (1480–1798) = Universiteit te Leuven. Publ. op het gebied der Geschiedenis en der Philologie III,4 (Antwerpen–Löwen 1941). ELM, Fratres et Sorores (wie Anm. 15) S.312–333.

31) ELM, St. Pelagius in Denkendorf (wie Anm. 26) S. 80–82.

Hlg. Land von den Prälaten der altwürttembergischen Mannsklöster zu seiner Erhebung zum *miles S. Sepulcri* mit Ehrengeschenken beglückwünscht. Einer nahm an diesem Empfang nicht teil: der Propst des Grabherrenklosters in Denkendorf.³²⁾ Mit dem Fall Akkons war offenbar nicht nur die lateinische Herrschaft in Outremer zu Ende gegangen, sondern auch ein so tiefgehender Wandel in der Kreuz- und Grabverehrung eingetreten, der Ritter und Kanoniker desselben Grabes als Vertreter zweier verschiedener Welten einander entgegneten ließ.

Man könnte nach der Gegenüberstellung von Kanonikern und Rittern vom Hlg. Grab das Thema als mehr oder minder abgehandelt betrachten. Man würde sich dann jedoch dem Vorwurf aussetzen, nicht über geistliche Ritterorden während der Kreuzzugszeit gehandelt, sondern bestenfalls einen Beitrag zum Nachleben der lateinischen Kirche Jerusalems und den gelegentlich skurrilen Metamorphosen des Kreuzzugsgedankens geleistet zu haben. Es ist daher zu fragen, ob sich nicht doch schon während der Kreuzfahrzeit zumindest Ansätze für etwas nachweisen lassen, was man als Ritterschaft oder gar Ritterorden vom Hlg. Grab bezeichnen könnte. Was eine solche Nachfrage aussichtsreich erscheinen läßt, sind nicht die in der Literatur zur Geschichte der Ritter vom Hlg. Grab im Vordergrund stehenden Argumente, die Grabritter hätten seit dem 12. Jahrhundert ähnliche Privilegien wie die Ritterorden genossen, seien wie sie von König Alfons I. von Aragon mit einem Drittel seines Reiches ausgestattet worden, hätten sich in Palästina und Spanien an militärischen Aktionen beteiligt und könnten wie Johanniter und Templer auf einen Blutzoll für die Verteidigung des Hlg. Landes verweisen. Diese und andere von den Fürsprechern der Ritter ganz übersehene Argumente – die päpstliche Kanzlei rückt die Kanoniker im Hoch- und Spätmittelalter wiederholt in die Nähe der Ritterorden und unterstellt ihnen einen militärischen Einsatz für das Hlg. Land³³⁾ – brauchen hier nicht weiter erörtert werden. Sie lassen sich, soweit sie überhaupt einen historischen Kern haben, durchaus mit dem kanonikalen Charakter des Ordens vom Hlg. Grab in Einklang bringen, was hier nicht im einzelnen vorgeführt zu werden braucht. Was eher zu einer positiven Beantwortung unserer Frage führen könnte, sind vielmehr jene Begriffe und Bezeichnungen, die die Historiker der Ritterschaft gewissermaßen als letzte und unwiderlegbare Argumente für ihre These ins Feld führen. Ich meine damit tatsächlich schon im 12. Jahrhundert in Chroniken, Urkunden, Briefen und Rechtsquellen zu findende Formulierungen wie *dedicatus, frater, custos, cliens, famulus, magister*, ja selbst *miles S. Sepulcri*, von denen die angeführten Historiker meinen sagen zu dürfen, sie alle seien Bezeichnungen für einen und denselben Personenkreis, nämlich für die Angehörigen des Ritterordens vom Hlg. Grab.

32) J. U. STEINHOFER, Neue Württembergische Chronik (Stuttgart 1752) S. 158–62. ELM, St. Pelagius in Denkendorf (wie Anm. 26) S. 113.

33) Vgl. z. B.: Inn. III., 8. 3. 1210, POTT. 3929. Inn. IV., 1. 3. 1249, Reg. Vat. an. VI, fol. 32. Clemens V., 5. 11. 1313, S. NAKIELSKI, *Miechovia sive Promptuarium Antiquitatum Monasterii Miechoviensis* (Krakau 1634) S. 306–307.

Ritter im Dienste des Hlg. Grabes, *in servitute S. Sepulcri*, werden sowohl in historischen als auch in literarischen Texten genannt. Vier Kreuzfahrer und Jerusalempilger des 12. Jahrhunderts gelten aufgrund historischer Quellen als Kronzeugen für den frühen Dienst am Hlg. Grab: die Grafen Poppo von Wertheim, Adolf III. vom Schauenburg, Rudolf von Pfullendorf und Berthold von Neuenburg.³⁴⁾ Während sich für die beiden erstgenannten Adligen bei genauerer Nachprüfung nicht viel mehr ergibt als die Teilnahme an nahme an einem Kreuzzug,³⁵⁾ wissen zeitgenössische Quellen zu berichten, daß sich der 1180 ins Hlg. Land aufgebrochene Graf von Pfullendorf *perpetualiter sancti sepulcri servitio dicavit* und der 1200 zum Kreuzfahrer gewordene Herr von Neuenburg zahlreiche Adelige durch sein Beispiel dazu veranlaßte, *perpetuo servicio sancti sepulcri se devote(re)*.³⁶⁾ Für den naheliegenden Schluß, es habe sich bei dem *perpetuum servicium* der beiden im Hlg. Land verstorbenen Kreuzfahrer um eine dauernde institutionelle Bindung an Grabbasilika oder Grabkapitel gehandelt, liegen bisher jedoch keine Beweise vor.³⁷⁾ Ein jüngst neuediertes Schreiben des Pfullendorfers an den Prokurator von San Marco in Venedig erweckt umgekehrt den Eindruck, er habe sich stärker dem Hospital als dem Hlg. Grab verbunden gefühlt.³⁸⁾ Im literarischen Bereich sieht das Ergebnis etwas günstiger aus. Hier sind es zwei mittelhochdeutsche Dichtungen, die Rittermären »Orendel« und »Peter von Staufenberg«, die ihre Helden, Meister Ise und Ritter Egenolf, in Jerusalem zu Rittern bzw. *herzogen zuo dem heiligen grab* machen.³⁹⁾ Die Textüberlieferung der beiden Werke, deren Entstehung neuerdings in die Zeit zwischen dem Ende des 12. und dem Beginn des 13. Jahrhunderts datiert wird, ist zu wenig untersucht,⁴⁰⁾ um mit Sicherheit sagen zu können, ob hier frühe Zeugnisse für die Rittererhebung am Hlg. Grab

34) HERMENS, Orden (wie Anm. 3) S. 21.

35) J. ASCHBACH, Geschichte der Grafen von Wertheim von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Erlöschen im Mannesstamme im Jahre 1556 (Frankfurt 1843) I, S. 63–69; II, S. 17–18. D. RÜDEBUSCH, Der Anteil Niedersachsens an den Kreuzzügen und Heidenfahrten = Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 80 (Hildesheim 1972) S. 20.

36) C. HENKING (Hrsg.), Die annalistischen Aufzeichnungen des Klosters St. Gallen, Mitt. z. Vaterländ. Gesch. St. Gallen 19 (1884) S. 323–24. H. BLOCH (Hrsg.), Annales Marbacenses, SS rer. germ. (Hannover–Leipzig 1907) S. 75–76.

37) Zu Rudolf von Pfullendorf: K. SCHMID, Graf Rudolf von Pfullendorf und Kaiser Friedrich I. = Forschungen z. Oberrhein. Landesgesch. I (Freiburg 1954). Über *Bertholdus comes de Nuwenburch* (nach Auskunft von Dr. TH. ZOTZ, Göttingen, eher Nimburg am Kaiserstuhl als die zähringische Gründungstadt Neuenburg, wie BLOCH, S. 76, annimmt): L. WERKMANN, Die Grafen von Nimburg im Breisgau. Mit einem Nachtrag von Dr. J. BADER, FDA 10 (1876) S. 71–96. H. OTT, Das Urbar als Quelle für die Wüstungsforschung. Dargestellt an Beispielen aus dem Oberrheingebiet, ZGO 116 (1968) S. 13–19.

38) M.-L. FAVREAU, Zur Pilgerfahrt des Grafen Rudolf von Pfullendorf. Ein unbeachteter Originalbrief aus dem Jahre 1180, ZGO 123 (1975) S. 31–45.

39) H. STEINGER (Hrsg.), Orendel = Altdeutsche Textbibliothek 36 (Halle 1935). Vers 2277–80. A. EBENBAUER – E. SCHRÖDER, Zwei Altdeutsche Rittermaeren: Moriz von Craon, Peter von Staufenberg (Berlin 1929) Vers 346–50.

40) E. TEUBNER, Die Datierungsfrage des mittelhochdeutschen Orendelepös (Diss. phil. masch.

vorliegen oder nur eine literarische Antizipation eines jüngeren, erst im 14. Jahrhundert eingebürgerten Brauches angenommen werden muß.⁴¹⁾ Wenn man sich jedoch daran erinnert, daß wie in Frankreich und Deutschland so auch im Hlg. Land schon im 12. Jahrhundert Schwertleiten vorgenommen wurden,⁴²⁾ sollte es nicht schwerfallen, solche Standeserhebungen auch in der Grabbasilika, vielleicht sogar im Monumentum selbst, anzunehmen. Selbst für die von Cramer erst ins Spätmittelalter datierten Zusammenschlüsse von Kreuzfahrern und Jerusalem pilgern in bruderschaftlichen Vereinigungen unter dem Patronat des Hlg. Grabes lassen sich bereits in der Kreuzzugszeit Vorformen nachweisen. Es gab – wahrscheinlich schon vor 1187 – in Jerusalem eine *Fraternitas*, deren Siegel so programmatisch mit dem Patriarchenkreuz geschmückt ist, daß man eine Bindung an das Hlg. Grab und seinen Klerus kaum ausschließen kann.⁴³⁾ In Thetford, Norfolk, konnte William III., Earl of Warren, in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts anlässlich der Gründung des dortigen Hlg.-Grab-Priorates auf seine mit dem Hlg. Grab verbundenen *fratres palmiferi* verweisen,⁴⁴⁾ während in Cambridge zwei Jahrzehnte zuvor eine *Fraternitas S. Sepulcri* – möglicherweise ebenfalls eine Vereinigung von Jerusalemfahrern – an der Gründung der dortigen Kirche vom Hlg. Grab beteiligt war.^{44a)}

Göttingen 1954). O. DINGES, Peter von Staufenberg (Diss. phil. masch. Münster 1948). M. CURSCHMANN, »Spielmannsepik«. Wege und Ergebnisse der Forschung von 1907–1965. Mit Ergänzungen und Nachträgen bis 1967 (Stuttgart 1968). Vgl. auch: V. MEVES, Das Gedicht vom »Grauen Rock« (Orendel) und die Trierer Reliquientradition, Kurtrierisches Jahrbuch 15 (1975) S. 5–19.

41) So CRAMER, Ritterschlag (wie Anm. 4) S. 148–54.

42) Fulcher v. Chartres, III, 31, S. 726–27. Vgl. auch: S. 409, Anm. 4, S. 495, Anm. 9. VAN WINTER (wie Anm. 7) S. 66. Weitere Beispiele für Rittererhebungen in Palästina während des 12. und 13. Jahrhunderts: J. RILEY-SMITH, The Feudal Nobility and the Kingdom of Jerusalem, 1174–1277 (London 1973) S. 11. Für die Modalitäten vgl. neben der in Anm. 7 genannten Lit.: W. ERBEN, Schwertleite und Ritterschlag, Zeitschrift für historische Waffenkunde 8 (1918–20) S. 105–67. F. PIETZNER, Schwertleite und Ritterschlag (Heidelberg 1934). E. H. MASSMANN, Schwertleite und Ritterschlag aufgrund der mittelhochdeutschen literarischen Quellen (Hamburg 1932). R. W. ACKERMAN, The Knighting Ceremonies in the Middle English Romances, Speculum 29 (1944) S. 285–313.

43) S. DE SANDOLI, Corpus Inscriptionum Crucesignatorum Terrae Sanctae (1099–1291). Testo, traduzione e annotazioni = Pubbl. dello Studium Biblicum Franciscanum 21 (Jerusalem 1974) S. 331. Nicht behandelt in der Diskussion über die palästinensischen Bruderschaften der Kreuzfahrerzeit: J. RICHARD, La Confrérie des Mosserins d'Acre et les marchands de Mossul au XIII^e siècle, L'Orient Syrien 11 (1966) S. 451–60. J. PRAWER, Estates, Communities and the Constitution of the Latin Kingdom = The Israel Acad. of Sciences and Humanities. Proc. II,6 (Jerusalem 1969). H. E. MAYER, Zwei Kommunen in Akkon?, DA 26 (1970) S. 434–53. J. RILEY-SMITH, A Note on Confraternities in the Latin Kingdom of Jerusalem, Bull. of the Inst. of Hist. Research 44 (1971) S. 301–308. J. RICHARD, La confrérie de la croisade: à propos d'un épisode de la première croisade, in: Études de Civilisation Médiévale (IX^e – XII^e siècles). Mélanges E.-R. Labande (Poitiers s. a.) S. 617–22.

44) British Library, London, MS Add. Ch. 17245. Zur Sache: F. BLOMFIELD, The History of the ancient City and Burgh of Thetford (Farsfield 1739) S. 120–28. W. PAGE (Hrsg.), The Victoria History of the County of Norfolk II (London 1906) S. 391–93.

44a) W. H. HART – P. A. LYONS, Cartularium Monasterii de Rameseia I = Rolls Series 79 (London

Die Bezeichnung *fratres* und mit ihr verwandte Formulierungen wie *confratres* oder *confratrisse S. Sepulcri* tauchen in der schriftlichen Überlieferung des Kapitels häufig auf.⁴⁵⁾ In der Zusammensetzung *canonici et fratres* sowie *fratres et sorores* sind sie geradezu stereotyp geworden.⁴⁶⁾ Bei genauerer Untersuchung zeigt sich, daß sie die ganze Vielfalt von geistlichen Assoziationsformen meinen, die das Kapitel vom Hlg. Grab ähnlich wie andere monastische und kanonikale Institutionen Palästinas und Syriens im Anschluß an abendländische Traditionen in Outremer heimisch gemacht hat.⁴⁷⁾ *Fratres S. Sepulcri* sind die Konversen, die dem Konvent der Vollkanoniker mehr oder weniger integriert waren,⁴⁸⁾ *fratres S. Sepulcri* sind auch die männlichen und weiblichen Donaten, die gegen bestimmte Vorleistungen *intus et extra monasterium* von den Kanonikern mit *victus et vestitus* versorgt wurden.⁴⁹⁾ *Frater* war auch König Balduin II., der als der wohl vornehmste *frater ad succurrendum* unmittelbar vor seinem Tod das Gewand eines Kanonikers anlegte, um so in den Genuß all jener Gnaden und Fürbitten zu gelangen, die den Vollkanonikern zustanden.⁵⁰⁾ In erster Linie handelte es sich bei den *fratres* jedoch um die zahlreichen Gläubigen, Kreuzfahrerfürsten, europäischen Herrscher, Adeligen von dieser- und jenseits des Meeres, einzelnen Geistlichen und geistlichen Institutionen, aber auch Männer und Frauen nichtadeligen Standes, die als *confratres* oder *concanonici* in die Gebets- und Verdienstgemeinschaft der Kanoniker aufgenommen wurden und als solche eine Reihe genau definierter geistlicher Privilegien genossen, aber auch bestimmte Verpflichtungen gegenüber dem Kapitel eingingen.⁵¹⁾ Solche geistlichen Bruderschaften waren wie im Abendland so auch im Hlg. Land nicht von vornherein auf eine konkrete

1884) S. 145–46. J. P. C. ROACH, *The Victoria History of the Counties of England: Cambridgeshire and the Isle of Ely III* (London 1959) S. 124–25.

45) Ausführlich: ELM, *Fratres et Sorores* (wie Anm. 15).

46) ROZIÈRE (wie Anm. 16) S. 2.

47) Vgl. z. B.: H. F. DELABORDE (Hrsg.), *Chartes de Terre Sainte provenant de l'abbaye de N.-D. de Josaphat = Bibl. des Écoles franç. d'Athènes et de Rome 19* (Paris 1889) S. 23, 26–27, 47–49, 84–85, 92–94. A. DE MARSY, *Fragment d'un Cartulaire de l'Ordre de Saint Lazare en Terre Sainte*, *Archives de l'Orient latin 2* (1884) S. 131, 39, 47. E. MAGNOU, *Oblature, classe chevaleresque et servage dans les maisons méridionales du Temple au XII^e siècle*, *Annales du Midi 73* (1961) S. 377–97. B. WALDSTEIN-WARTENBERG, *Donaten – Confratres – Pfründner. Die Bruderschaften des Ordens*, *Annales de l'OSM de Malte 31* (1973) S. 9–19.

48) Bestimmungen für Konversen u. a. in: MS Vat. Barb. lat. 659, fol. 12^v, KOHLER (wie Anm. 17) S. 338, 402, 413 und den auf eine ältere Fassung zurückgehenden *Statuta canonicorum regularium Ordinis SS. Sepulcri monasterii Sanctae Crucis* (Lüttich 1742).

49) U. a.: ROZIÈRE (wie Anm. 16) S. 162–63. *España Sagrada 49* (Madrid 1865) S. 378, 395. Ebd. 50 (Madrid 1866) S. 142, 426, 429.

50) Wilhelm v. Tyrus, XIII, 28, S. 602. Vgl. dazu: H. E. MAYER, *Das Pontifikale von Tyrus und die Krönung der lateinischen Könige von Jerusalem. Zugleich ein Beitrag zur Forschung über Herrschaftszeichen und Staatssymbolik*, *Dumbarton Oaks Papers 21* (1967) S. 185–86. ELM, *Fratres et Sorores* (wie Anm. 15) S. 301–302.

51) z. B. ROZIÈRE (wie Anm. 16) S. 92, 110, 115, 128, 311. *España Sagrada 20* (Madrid 1765) S. 309, 50, S. 436. H. APPELT (Hrsg.), *Schlesisches Urkundenbuch I* (Köln–Wien 1963) S. 43 ff.

Gemeinschaftsbildung hin angelegt. Im 13. und 14. Jahrhundert lassen sich jedoch im Abendland organisierte *confraternitates* oder *confratrias* vom Hlg. Grab feststellen, die mit dem Kapitel eng verbunden waren, ja in einigen Fällen der unmittelbaren Leitung eines seiner Mitglieder unterstanden und ihre wesentlichste Aufgabe darin sahen, für eine che Unterstützung der Kanoniker zu sorgen.⁵²⁾

Wie die Bezeichnung *fratres* so findet man auch diejenige *custodes S. Sepulcri* schon sehr früh. Wie im Falle der *fratres* läßt sich die überwiegende Zahl der Nennungen leicht auf ihre eigentliche Bedeutung zurückführen. Es sind nämlich niemand anderes als Patriarch und Kanoniker, die mit dem Titel *custos* oder *custodes S. Sepulcri* bezeichnet werden und damit in einen sowohl von Psalmen als auch Neuem Testament geschaffenen Zusammenhang gerückt werden, der dem Selbstverständnis der Kanoniker als Wächter und Hüter des Hlg. Grabes so entsprach, daß sie ihn immer wieder auf sich bezogen, ja ihn spätestens am Ausgang des Mittelalters zu einer Art Ordentitel werden ließen.⁵³⁾ Daneben gibt es aber schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine sehr viel konkretere Bedeutung dieses Begriffes. *Custodes* sind nämlich nach Johann von Würzburg und dem Bericht des Theodoricus auch jene Wächter und Wärter, die sich im Vorraum des Monumentum aufhalten, tagtäglich die Türen der Grabbasilika öffnen und schließen sowie mit fester, vielleicht sogar bewaffneter Hand, auf jeden Fall jedoch *acerrime*, den Pilgerstrom regulieren.⁵⁴⁾ Wir wissen nicht, wie diese *custodes* organisiert waren, wir wissen nicht, ob sie Waffen trugen, wir wissen auch nicht, ob sie gemeint sind, wenn es gelegentlich in der Chronistik des ersten Kreuzzuges hieß, man habe die Heiligtümer der Hlg. Stadt in *tuitio* und *defensio* zurückgelassen.⁵⁵⁾ Wir wissen nur, daß sie Vorgänger im Amte hatten, die schon seit dem 6. Jahrhundert nachweisbar sind, die *fragelites* des Cyrill von Scythopolis und die *custodes* des Commemoratorium,⁵⁶⁾

52) E. DITTRICH, Beiträge zur Geschichte der Kreuzherren mit dem doppelten roten Kreuz in Neiß, Jahresber. d. Neißer Kunst- u. Altertumsvereins 18 (1914) S. 32. E. O. BAILE, Los Hermanos del Santo Sepulcro de Jerusalén en Zaragoza (Zaragoza 1964).

53) Vgl. z. B.: ROZIERE (wie Anm. 16) S. 44–47 und die zahlreichen Belege bei S. NAKIELSKI, De sacra antiquitate et statu Ordinis Canonicorum Custodum Sacrosancti Sepulcri Hierosolymitani (Krakau 1625). Zur Übernahme der Bezeichnung durch die Franziskaner im Hlg. Land zuletzt u. a. C. BRELEK, De Custode Terrae Sanctae in legislatione Ordinis Fratrum Minorum (Jerusalem 1958). A. ARCE, De Origine Custodiae Terrae Sanctae, in: Miscelánea de Terra Santa III = Ex Archivis Custodiae Terrae Sanctae 9 (Jerusalem 1974) S. 75–139.

54) R. RÖHRICHT, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge (Berlin 1874) S. 193. T. TOBLER (Hrsg.), Descriptiones Terrae Sanctae ex saeculo VIII., IX., XII. et XV. (Leipzig 1874) S. 147–48 M.-L. und W. BULST (Hrsg.), Theodoricus: Libellus de Locis Sanctis = Editiones Heidelbergenses 18 (Heidelberg 1976) S. 12–13.

55) Albert v. Aachen, VI, 41, S. 491, XI, 28, S. 676. Ekkehard v. Aura, Hierosolymita, XVII, 3 (Ed. H. HAGENMEYER, Tübingen 1877) S. 175. QUARTI (wie Anm. 1) S. 551–55. Diese und andere vergleichbare Stellen werden auf die *Cavalieri del Santo Sepulcro* bezogen.

56) J. B. COTELIER (Hrsg.), Ecclesiae graecae monumenta III (Paris 1686) S. 278. E. SCHWARTZ,

von denen die neuere griechisch-orthodoxe historische Literatur glaubt sagen zu können, daß sie als *spudaei* in eigenen *fraternitates* organisiert gewesen seien.⁵⁷⁾

Gehen wir nun zu einer dritten Gruppe von Bezeichnungen über, zu den *clientes* bzw. *famuli S. Sepulcri* und dem ihnen übergeordneten *magister*.⁵⁸⁾ Wir nähern uns mit ihnen stärker noch als mit den vorher erwähnten *custodes* der Vorstellung eines aktiven, von Laien geleisteten Dienstes für Patriarch und Kapitel vom Hlg. Grab.⁵⁹⁾ Es handelt sich bei ihnen um *burgenses*, also Nichtadelige fränkischer Herkunft, die Besitz des Kapitels – zu welchem Recht auch immer – innehatten.⁶⁰⁾ Sie unterstanden einem *magister clientium*, nicht etwa einem ritterlichen Ordensmeister, sondern einem Kanoniker der Grabeskirche, der sich in bestimmten Fällen durch einen *dispensator* vertreten ließ.⁶¹⁾ Die *clientes* legten, zumindest in der vom Kapitel neu angelegten Großen Mahumeria⁶²⁾ zwischen Jerusalem und Nablus eine Art Fidelitätseid ab, durch den sie sich ausdrücklich den Kanonikern gegenüber *ad custodiendum et manutenendum vitam et membra eorum* verpflichten.^{62a)} Dieser Eid legt den Gedanken nahe, daß dieser Personenkreis das Reservoir sein könnte, aus dem sich zumindest ein Teil jenes starken Kontingentes von 500 *sergenz* rekrutierte,⁶³⁾ die das Kapitel wie der Patriarch in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts dem König zu stellen hatte, wenn ein *grand besoin*, eine große Notlage also, zu ihrer Einberufung zwang.⁶⁴⁾ Dieses Aufgebot ruft Erinnerungen an die zahlreichen *militiae ecclesiarum* wach, mit denen deutsche und französische Prälaten im frühen und hohen Mittelalter

Kyrrillos von Skythopolis (Leipzig 1939) S. 48. Ähnliche Formulierung auch bei Eusebius (Hist. Eccl., MPG 20, c. 542) und Johannes Moschos (Pratum Spirituale, MPG 87, c. 2903). T. TOBLER – A. MOLINIER, *Itinera Hierosolymitana et descriptiones Terrae Sanctae I* = Publ. de la Soc. de l'Orient Latin. Sér. géogr. I (Paris 1879) S. 301.

57) T. P. THEMELIS, *Les Grecs aux Lieux Saints*, Nea Sion 15 (1920) S. 403. S. PÉTRIDES, *Spudaei et Philopones*, Echos d'Orient 7 (1904) S. 341.

58) ROZIÈRE (wie Anm. 16) S. 238–44, 249–50.

59) J. PRAWER, *Colonization Activities in the Latin Kingdom of Jerusalem*, *Revue belge de philologie et d'histoire* 29 (1951) S. 1063–1118. ELM, *Fratres et Sorores* (wie Anm. 15) S. 298–300.

60) J. PRAWER, *Étude préliminaire sur les sources et la composition du »Livre des Assises de Bourgeois«*, *Revue hist. de droit franç. et étranger* 32 (1954) S. 218–27. RILEY-SMITH, *The Feudal Nobility* (wie Anm. 42) S. 49.

61) ROZIÈRE, ebd. S. 249. RILEY-SMITH, ebd. S. 49.

62) Vgl. neben PRAWER, *Colonization Activities*, S. 1090 ff. auch F. M. ABEL, *Les deux »Mahometrie« El-Bireh, El-Quobeibeh*, *Revue Biblique* 35 (1926) S. 272–83. G. BEYER, *Die Kreuzfahrergebiete von Jerusalem und Hebron*, *Zeitsch. d. Dtsch. Palästinavereins* 65 (1942) S. 165–211.

62a) ROZIÈRE, S. 243: *juro fidelitatem Deo et Sanctissimo Sepulcro et Conventui eiusdem Sanctissimi Sepulcri ad custodiendum et manutenendum vitam et membra eorum et honorem eorum et omnia, que ad Sanctum Sepulcrum et ad predictum conventum pertinent, salva fidelitate regis Jerusalem.*

63) J. PRAWER, *The Latin Kingdom of Jerusalem. European Colonialism in the Middle Ages* (London 1972) S. 163.

64) M. LE COMTE BEUGNOT (Hrsg.), *Assises de Jérusalem I: Assises de la Haute Cour*, RHC Lois I (Paris 1841) S. 416. Zur Datierung der Liste der *aides que les yglises et les borgeis doivent, quant le*

Kriegsdienst für ihre Herrscher leisteten.⁶⁵⁾ Wenn es sich dann bei den zu Fußsoldaten gewordenen *clientes S. Sepulcri* um solche handelte, die – was in der Mahumeria gelegentlich der Fall war – dem Kapitel ihren Besitz aufgetragen hatten und als Donaten zu *confratres* der Kanoniker geworden waren, dann taucht für einen Moment sogar der Gedanke an jene Verbindung von militärischem Dienst und geistlicher Bindung auf, die das Charakteristikum der Ritterorden ausmacht.

Was sich für das letzte Jahrzehnt vor dem Fall Jerusalems dank dem Livre de Jean d'Ibelin einigermaßen präzisieren läßt, nämlich der Beitrag von Patriarch und Kapitel zur Verteidigung des Landes, bleibt in einem gewissen Dunkel, wenn man die Jahre unmittelbar nach der Eroberung Jerusalems in Betracht zieht.⁶⁶⁾ Trotz aller Schwierigkeiten bei der Beurteilung der damals noch ganz in Fluß befindlichen Verhältnisse dürfte jedoch sicher sein, daß wohl zu keinem anderen Zeitpunkt Patriarch und Kapitel so unmittelbar am bewaffneten Schutz des Reiches beteiligt waren wie unter Gottfried und Balduin I. Darf man Albert von Aachen glauben, dann waren es nämlich nicht nur die vom Patriarchen – nolens volens – mit *stipendia* und *donativa* aus den Oblationen des Hlg. Grabes angeworbenen und entlohnten *milites et pedites*,⁶⁷⁾ sondern auch *clerici fortiores* und *clerici cum equis*, die in Notlagen wie der Schlacht vom Ramla die gelichteten Reihen

gran besoin est en la terre dou reiaume de Jerusalem, nach der Patriarch und Kapitel jeweils fünfhundert *sergenz* zu stellen hatten: J. L. LA MONTE, Three Questions Concerning the Assises de Jerusalem, Byzantia Metabyzantina 1 (1946) S. 207–208. J. RICHARD, Les listes de seigneuries dans »Le Livre de Jean d'Ibelin«, Revue hist. de droit franç. et étranger (1954) S. 565–77.

65) E. N. JOHNSON, The Secular Activities of the German Episcopate (Lincoln 1932). L. AUER, Der Kriegsdienst des Klerus unter den sächsischen Kaisern, MIOG 79 (1971) S. 316–407; 80 (1972) S. 48–70. F. PRINZ, Klerus und Krieg im früheren Mittelalter. Untersuchungen zur Rolle der Kirche beim Aufbau der Königsherrschaft = Monographien zur Geschichte des Mittelalters 2 (Stuttgart 1971). P. VAN LUYN, Les milites dans la France du XI^e siècle, Le Moyen Age 77 (1971) S. 5–52, 193–238. J. JOHRENDT, »Milites« und »Militia« im 11. Jahrhundert. Untersuchungen zur Frühgeschichte des Rittertums in Frankreich und Deutschland (Diss. phil. Erlangen/Nürnberg 1971). DERS., »Milites« und »Militia« im 11. Jahrhundert in Deutschland, in: Das Rittertum im Mittelalter = Wege der Forschung 349 (Darmstadt 1976) S. 419–36. Über eine besondere Form der *militia ecclesiae* unterrichtet: R. SCHNEIDER, *Garciones et pueri abbatum* – Zum Problem bewaffneter Dienstleute bei den Zisterziensern, in: Zisterzienser-Studien I = Studien zur europäischen Geschichte 11 (Berlin 1975) S. 11–35.

66) Über die Schwierigkeit bei der Rekrutierung von Rittern und die nicht ganz klaren rechtlichen Grundlagen für ein Aufgebot des Patriarchen vgl. neben der in Anm. 64 genannten Lit. u. a.: R. C. SMAIL, *Crusading Warfare* (1097–1193) (Cambridge 1956) S. 23, 88, 94–95. C. CAHEN, *La féodalité et les institutions politiques de l'Orient latin*, in: Accademia Nazionale dei Lincei. Fondazione Alessandro Volta. Atti dei convegni 12 (1957) S. 173–74. J. PRAWER, *La noblesse et le régime féodal du royaume latin de Jérusalem*, Le Moyen Age 65 (1969), S. 20–35. P. W. EDBURY, *Feudal Obligation in the Latin East*, Byzantion 47 (1977) S. 35–53.

67) Albert v. Aachen, V, 53, VII, 58–63, S. 499–548. Vgl. auch die *Epistula Dagoberti patriarchae Hierosolymitani ad omnes Teutonicae regionis Catholicos*, in: H. HAGENMEYER, Die Kreuzzugs-

der Kreuzfahrer schlossen und damit die Zahl der Kombinationen von Kriegsdienst und geistlichem Amt vergrößerten.⁶⁸⁾ Wenn man sich dann noch vor Augen führt, daß Patriarch oder Prior in dieser und anderen Schlachten umgeben von *militēs loricati* das Wahre Kreuz als Palladium des Königreiches dem Heere vorantrugen,⁶⁹⁾ kann man gut verstehen, daß solche Bilder die jüngeren Ritter vom Hlg. Grab nicht nur darin bestätigten, in ihrer Gemeinschaft einen Ritterorden zu sehen, sondern ihnen auch als Argument für seine Vorrangstellung vor Templern und Johannitern diente.⁷⁰⁾

Die erneute Musterung der Quellen hat keine wesentlichen neuen Einsichten gebracht. Wir konstatierten hier verschiedene Formen militärischen Dienstes für das Hlg. Grab und dort eine Vielfalt religiöser Bindungen an Patriarch und Kapital: ebenfalls rudimentäre Ansätze zu dem, was das Wesen der Ritterorden ausmacht, nichts jedoch, was uns zwänge, die anfangs gemachte Feststellung, daß es nie einen Ritterorden vom Hlg. Grab gegeben habe, der mit den Templern, Johannitern oder Deutschordensrittern vergleichbar wäre, rückgängig zu machen. Dennoch war die nur an einigen Beispielen vorgenommene Analyse der zum Bedeutungsfeld *militēs S. Sepulcri* gehörenden Bezeichnungen nicht ganz vergeblich. Ergibt sich doch aus ihr mit einer gewissen Notwendigkeit die Frage, warum Patriarch und Prior die sich ihnen anbietenden, ja sich geradezu aufdrängenden Möglichkeiten ungenützt ließen, vielmehr für das Hlg. Land eminent wichtige Funktionen, die mit dem Kanonikertum traditionell verbundene Hospitalfürsorge, den angesichts der Bedrängung durch die Muslime notwendig gewordenen bewaffneten Pilgerschutz und die Aufstellung einer eigenen *militia* als Beitrag zur Verteidigung des Reiches, anderen Institutionen überließen. Die Frage wird dringlicher, wenn man sich daran erinnert, daß die Zeitgenossen die Übernahme aller oder einzelner dieser Aufgaben vom Patriarchen und seiner Kirche forderten. Das war nicht nur am Hofe von König Roger von Sizilien und bei den Gläubigen im südfranzösischen Puystran (Pexiora),⁷¹⁾ sondern auch in Jerusalem der Fall. Nach Albert von Aachen vertrat hier Balduin I. 1101 mit Nachdruck die Auffassung, der Patriarch könne die reichen Spenden der Gläubigen nicht allein für sich und den Klerus der Grabeskirche verwenden, habe vielmehr die Pflicht, *ut ex oblationibus*

briefe aus den Jahren 1088–1100. Eine Quellensammlung zur Geschichte des ersten Kreuzzuges (Innsbruck 1901) S. 177.

68) Albert v. Aachen, VII, 57, S. 545. *Gesta Francorum* (Ed. R. HILL) S. 93. Balderich v. Dol, *Historia Jerosolimitana*, XVIII, RHC Hist. occ. IV, S. 107 (Note 8). Ähnlich auch MAYER, Bistümer, Klöster und Stifte (wie Anm. 18) S. 10. Vgl. die Kritik Wilhelms v. Tyrus an militärischen Aktionen der Kanoniker (XXII, 16, S. 1095).

69) Albert v. Aachen, VI, 44; VII, S. 66–70, 493, 550–52. Petrus Tudebodus, *Historia Herosolymitana*, RHC Hist. occ. III, S. 113. Bei dem von A. v. A. (S. 550) erwähnten Gerhardus dürfte es sich um den Prior des Kapitels und ehemaligen Abt von Schaffhausen handeln. Siehe ELM, St. Pelagius in Denkendorf (wie Anm. 26) S. 89–90.

70) QUARTI (wie Anm. 1) S. 306 ff.

71) Albert v. Aachen, VII, 62, S. 548. J. DELAVILLE LE ROULX, *Cartulaire général de l'Ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem* (Paris 1894–99) I, S. 10.

*Fidelium milites procuraret ac retineret in conventione solidorum qui Paganorum viribus repugnantes, Peregrinos et universam Ecclesiam ab eorum insidiis et assultibus protegerent.*⁷²⁾ Ja, man wird nicht fehlgehen mit der Vermutung, daß der König von dem Patriarchen noch mehr wollte als nur eine momentane Unterstützung oder die Wahrnehmung des bewaffneten Pilgerschutzes. Manches spricht dafür, daß er von dem geistlichen Oberhaupt Jerusalems, das mindestens für ein Viertel der Hlg. Stadt so etwas wie stadtherrliche Rechte wahrnahm,⁷³⁾ die Stellung eines militärischen Kontingentes erwartete, wie er es von den übrigen Seigneurs seines Reiches, unter ihnen die geistlichen Herrschaften von Ramla und Nazareth, erhielt. Warum Patriarch und Kapitel dieser Aufforderung nicht nachkamen, ob sie überhaupt die Möglichkeit erwogen und die Chance hatten, eine Art *militia ecclesiae* aufzustellen sowie Hospitalfürsorge und Pilgerschutz in eigener Regie zu nehmen, also den Weg in Richtung auf einen *ordo hospitalis* oder *militaris S. Sepulcri* zu beschreiten, das kann man nur erörtern, wenn man ihr Verhältnis zu jenen Institutionen, die tatsächlich die genannten Aufgaben übernommen haben, zu Templern und Johannitern, untersucht.

Was die Templer angeht, hat J. Leclercq für ihr Verhältnis zum Hlg. Grab die Formel gefunden, es läge hier nichts anderes vor »qu'une sorte de Tiers ordre attaché aux chanoines réguliers du Saint-Sépulchre à Jérusalem«.⁷⁴⁾ Der Begriff »Dritter Orden« ist sicherlich nicht ganz angemessen, vermag aber wie kaum ein anderer die engen Bindungen deutlich zu machen, die zwischen Templern, Patriarch und Kanonikern bestanden. Der Rechtscharakter dieser Beziehungen, das bis zur Exemption durch Innozenz II. bestehende Obödienzverhalten gegenüber dem Patriarchen, und die Art der geistlichen Zuordnung, die Anpassung an den *mos canonicorum regularium*,⁷⁵⁾ sind in der Templerliteratur wiederholt erörtert, jedoch noch nicht so sorgfältig untersucht worden, wie es der Gegenstand erfordert.⁷⁶⁾ Die rechtlichen Beziehungen sind dann zu präzisieren, wenn

72) Albert v. Aachen, VII, 58, S. 545.

73) Über das »Christenviertel« in Jerusalem und seine Rechtsstellung vgl. u. a. J. PRAWER, The Settlement of the Latins in Jerusalem, *Speculum* 27 (1952) S. 490–503. DERS., The Latin Kingdom (wie Anm. 63) S. 161. MAYER, Bistümer, Klöster und Stifte (wie Anm. 18) S. 8–11.

74) J. LECLERCQ, Un document sur les débuts des Templiers, *RHR* 52 (1957) S. 85. Ähnliche Formulierungen bei CH. DEREINE (Le Moyen Age 59, 1953, S. 197 und DHGE, XII, c. 370).

75) Wilhelm v. Tyrus, XII, 7, S. 520. Jakob v. Vitry, *Historia Orientalis* (Douai 1557) S. 115–20. L. DE MAS LATRIE (Hrsg.), *Chronique d'Ernoul et de Bernard le Trésorier* (Paris 1871) S. 7: *Et estoient obéissant au priens dou Sepucure (!) . . . le priens dou Sepucure qu' il les quita de l'obedience.*

76) Aus der umfangreichen Literatur zur Geschichte des Templerordens (H. NEU, *Bibliographie des Templerordens 1927–65*, Bonn 1965) seien in diesem Zusammenhang genannt: F. WILCKE, *Geschichte des Ordens der Tempelherren* (Halle 1860). H. PRUTZ, *Entwicklung und Untergang des Tempelherrenordens* (Berlin 1888). G. SCHNÜRER, *Zur ersten Organisation der Templer*, *Historisches Jahrbuch* 32 (1911) S. 298–314, S. 11–46. V. CARRIÈRE, *Les débuts de l'Ordre du Temple en France*, *Le Moyen Age* 17 (1914) S. 308–335. F. LUNDGREEN, *Zur Geschichte des Templerordens*, *MIÖG* 35 (1914) S. 670–87. M. MELVILLE, *La Vie des Templiers = La Suite des Temps* 24 (Paris 1951) S. 1–23. G. DE VALOUS, *Quelques observations sur la toute primitive observance des*

man sich vor Augen hält, wie weitreichend die Kompetenz des Patriarchen als Ortsbischof gegenüber nichtexemten Orden und Klöstern, erst recht aber gegenüber einer um adäquate Organisation und rechtliche Approbation bemühten Neugründung war.⁷⁷ Die Art der geistlichen Bindung wird deutlicher, wenn man die dafür wichtigste Quelle, die *Regula pauperum commilitonum Christi*, nicht nur auf die in sie eingegangenen Elemente der Benediktiner- bzw. Augustinerregel, sondern auch auf das Ausmaß ihrer Anpassung an den in Jerusalem gültigen *mos canonicorum regularium*, also an die *Consuetudines* der Chorherren vom Hlg. Grab und der mit ihnen eng verwandten Kanoniker von Tempel, hin untersucht. Dann zeigt sich nämlich, daß die Eigenart der Liturgie, die Art des Totengedächtnisses, die Gebets- und Fastenordnung, die Ablegung des Profess, ja selbst das Gewand, möglicherweise auch das Ordenskreuz, erst dann verständlich werden, wenn man sie nicht ausschließlich als Erfindungen Hugos von Payns, Bernhards von Clairvaux' oder der Konzilsväter von Troyes, sondern als Empfehlungen oder Vorschriften derjenigen Prälaten und Kanoniker versteht,⁷⁸⁾ die 1099 eine entscheidende Rolle bei der

Templiers et la Regula pauperum Commilitonum Christi Templi Salomonici, rédigée par saint Bernard au concile de Troyes (1128), in: Mélanges Saint Bernard. XXIV^e Congrès de l'Association Bourguignonne des Sociétés Savantes Dijon 1953 (Dijon s. d.) S. 32–40. P. COUSIN, Les débuts de l'Ordre des Templiers et Saint Bernard, ebd., S. 41–52. H. E. MAYER, Zum Itinerarium Peregrinorum. Eine Erwiderung, DA (1964) S. 210–221. M. BARBER, The Origins of the Order of the Temple, Studia monastica 12 (1970) S. 219–40. M.-L. BULST-THIELE, Sacrae Domus Militiae Templi Hierosolymitani Magistri. Untersuchungen zur Geschichte des Templerordens 1118/19–1314 = Abh. d. Akad. d. Wissenschaften in Göttingen. Phil. hist. Kl. III, 86 (Göttingen 1974).

77) Über Terminologie und Approbationsverfahren im 12. Jahrhundert unterrichten in groben Zügen: L. PROSDOCIMI, A proposito della terminologia e della natura giuridica delle norme monastiche e canoniche nei secoli XI e XII, in: Raccolta di Scritti in onore di Arturo Carlo Jemolo (Mailand 1970) I, 2, S. 1067–76. M. MACCARONE, Le approvazioni di nuove congregazioni religiose, in: Studi su Innocenzo III = Italia Sacra 17 (Padua 1972) S. 278–300. Für das am Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jhs. im Hlg. Land übliche Verfahren lassen sich Rückschlüsse aus der Approbation der Karmeliten und ihrer Regel ziehen: AMBROSIOUS A S. TERESIA, Untersuchungen über die Karmeliter-Regel, Verfasser, Abfassungszeit, Quellen und Bestätigung, Ephemerides Carmeliticae 2 (1948) S. 17–45. C. CICONETTI, La Regola del Carmelo. Origine – Natura – Significato = Textus et Studia Historica Carmelitana XII (Rom 1973). Die hier nur angedeutete Problematik hofft Vf. an anderer Stelle ausführlicher darlegen zu können.

78) Die in Anm. 76 genannten Arbeiten betonen die Einflüsse der Benediktinerregel (PRUTZ, S. 2, 7. SCHNÜRER, S. 311 (modifiziert). LUNDGREEN, S. 678. BULST-THIELE, S. 22. J. LECLERCQ, La spiritualité des chanoines réguliers (Discussion), in: La vita comune del clero nei secoli XI e XII = Pubbl. dell'Università Catt. del S. Cuore III, Sc. Stor. 2, 1 = Miscellanea del Centro di Studi Medioevali III (Mailand 1962 I, S. 137) oder der Augustinerregel (WILKE, S. 342, 353. MELVILLE, S. 20. MAYER, Zum Itinerarium, S. 215. BARBER, S. 224), während DE VALOUS die ursprüngliche Lebensform der Templer ganz allgemein mit dem *fonds commun dans lequel ont puisé tous les fondateurs d'ordre* in Zusammenhang bringt (S. 28). Eine Untersuchung der Beziehungen der von Hugo v. Payns 1128 in Troyes vorgetragene *modus et observantia equestris ordinis* und den im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts von den Grabkanonikern befolgten *Consuetudines* (vgl. Anm. 17, 21), deren Ergebnisse oben angedeutet wurden, hofft Vf. demnächst vornehmen zu können.

Gestaltung des kirchlichen Lebens in Palästina übernahmen und spätestens im Zuge der 1114 begonnenen Reform dem Kapitel der Grabeskirche und damit der Kirche von Jerusalem eine ihrem Rang und ihrer Würde entsprechende Verfassung gaben.⁷⁹⁾ Nicht nur Wilhelm von Tyrus und die Chronique d'Ernoul,⁸⁰⁾ sondern auch Patriarch und Kapitel machen deutlich, daß sie sich nicht mit der gelegentlichen Förderung der *societas pauperum commilitonum Christi* begnügten, sondern auch an ihrer Entstehung maßgeblichen Anteil hatten. 1137/38 wurde in Gegenwart des Patriarchen, des Magisters der Templer, der Prioren von Grabbasilika und Tempel sowie anderer Prälaten der Hlg. Stadt ausdrücklich erklärt, die Beauftragung der *milites Templi* mit der *defensio terre Jerusalem* und der *custodia peregrinorum* sei *divina providentia patriarche, Warmundi, baronumque consilio* erfolgt.⁸¹⁾ Die Templer selbst, erst recht aber der sie in den Dienst der ganzen Kirche stellende Papst Innozenz II., sahen das anders. Für sie geht die Entstehung des Ordens auf Hugo von Payns, den Göttlichen Herrn und seinen irdischen Stellvertreter zurück.⁸²⁾ Dennoch klingt der Anspruch des Patriarchen nicht unglaubwürdig. Da er und seine Kanoniker unmittelbar nach der Eroberung der Hlg. Stadt in besonderem Maße mit der Versorgung der Kreuzfahrer und der Regelung des Pilgerverkehrs zu tun hatten, mußte ihnen die von den Zeitgenossen beklagte Gefährdung der unbewaffneten Pilger bekannt sein,⁸³⁾ brauchte der Gedanke, zum Dienst für das Hlg. Grab bereite Ritter zu ihrem Schutz einzusetzen, nicht erst an sie herangetragen werden – zumal dergleichen schon in ihrer Heimat praktiziert worden war.⁸⁴⁾ Der Einsatz der bei der Grabeskirche unbeschäftigt herumlungernenden auswärtigen Ritter – so schildert uns die Chronique d'Ernoul et de

79) Siehe Anm. 16.

80) Wilhelm v. Tyrus, XII, 7. S. 520. BULST-THIELE, *Sacrae Domus* (wie Anm. 76) S. 21. Vgl. Anm. 75.

81) D'ALBON (Hrsg.), *Cartulaire général de l'Ordre du Temple 1119?–1150* (Paris 1913) I, S. 99. Ähnlich: Wilhelm v. Tyrus, XII, 7, S. 521.

82) Innozenz II, 29. 3. 1139, *Omne datum optimum*, R. HIESTAND (Hrsg.), *Papsturkunden für Templer und Johanniter. Archivberichte und Texte. Vorarbeiten zum Oriens Pontificius I.* = Abh. d. Akad. d. Wissenschaften in Göttingen. Phil. Hist. Kl. III, 77 (Göttingen 1972) S. 205–210, 212.

83) Albert v. Aachen, XII, 24, 33, S. 595–96, 712–13. *Vie et pèlerinage de Daniel Hégouméne Russe* (1106–1107), in: *Itinéraires Russes en Orient traduits pour la Société de l'Orient Latin* par M^{me} B. DE KHITROWO I, 1 (Paris 1889) S. 5, 10, 26. *España Sagrada* 20. S. 309–312. J. RICHARD, *Quelques textes sur les premiers temps de l'église latine de Jérusalem*, in: *Recueil de travaux offert à M. Clovis Brunel* (Paris 1955) II, S. 427–28. In diesem Sinne auch: BARBER (wie Anm. 76) S. 225.

84) Nach dem *Chronicon Affligemense* (Ed. V. COOSEMANS – C. COOSENS, *De eerste kroniek van Afflighem, Affligem* 4, 1947, S. 13–26) geht die Brabanter Abtei Afflighem auf Ritter zurück, die auf Anraten wohl des Kölner Erzbischofs Sigewin (1078–89) an einem *locus solis latronum conventiculis et conspirationibus tunc aptus* Buße taten und für Sicherheit und Unterkunft der Reisenden auf einer benachbarten »Fernstraße« sorgen: CH. DEREINE, *La spiritualité apostolique des premiers fondateurs d'Afflighem* (1083–1100), *RHE* 54 (1959) S. 41–65. H. GRUNDMANN, *Adelsbekehrungen im Mittelalter. Conversi et nutriti im Kloster*, in: *Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag* (Freiburg – Basel – Wien 1968). Hier: H. GRUNDMANN, *Gesammelte Aufsätze 1* = *Schriften der MGH* 25, 1 (Stuttgart 1978) S. 136–41.

Bernard le Trésorier die Situation⁸⁵⁾ – lag mit anderen Worten auf der Hand. Eines ist freilich auch sicher: wenn Patriarch und Kapitel stärker als bisher angenommen an der Bildung der Templergemeinschaft beteiligt waren, dann bedeutet dies nicht, daß auch die Art, in der diese sich zu einem Ritterorden entwickelte, ganz und gar ihren Vorstellungen entsprochen hätte. In dem von J. Leclercq dem ersten Templermagister zugeschriebenen⁸⁶⁾ *Sermo ad milites Templi* ist die Rede von Schwierigkeiten und Versuchungen, die die Einheit und Existenz der jungen Gemeinschaft gefährdeten: Zweifel an der Legitimität des *propositum* und der *societas*, Erörterungen, ob es für das Seelenheil nicht besser sei, sich einem verdienstvolleren Orden, einem *ordo alcius*, anzuschließen und schließlich der Wunsch, denjenigen gleichgestellt zu werden, die sie bisher zwar in ihren Dienst nahmen, ihnen jedoch die *particio fraternitatis* und den Anteil an den von den Gläubigen in aller Welt geleisteten *solutiones* und *orationes* vorenthielten.⁸⁷⁾ Leclercq hat offengelassen, wer denn die *temptatores* gewesen sein könnten, die die an ihrer Berufung Zweifelnden für das traditionelle Ordensleben und den Anschluß an ihre *fraternitas* zu gewinnen suchten. Man wird sicher nicht in die falsche Richtung gehen, wenn man unter ihnen auch den Patriarchen und die Kanoniker der Hlg. Stadt vermutet. Das Argument, statt einem neuen unerprobten *propositum* zu folgen und eine kirchenrechtlich schwer definierbare *societas* zu gründen, einem der alten *ordines* beizutreten,⁸⁸⁾ gehörte spätestens seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts zum Repertoire von Kurie und Episkopat, war gewissermaßen ihr erstes Argument, wenn es darum ging, neue religiöse Gemeinschaften zu approbieren oder auf der Grenze zwischen Orthodoxie und Häresie lavierende Gruppen zu integrieren⁸⁹⁾ – wofür die Anerkennung des Franziskanerordens das beste Beispiel liefert.⁹⁰⁾ Auch der Versuch, auf Verselbständigung drängende Bruderschaften mit Inkorporationsangeboten

85) Vgl. Anm. 75.

86) Zur Entstehungszeit und Urheberschaft vgl. neben LECLERCQ (wie Anm. 74): C. SCHAFFERT, Lettre inédite de Hugues de Saint-Victor aux chevaliers du Temple, Revue d'ascétique et de mystique 34 (1958) S. 275–99.

87) Ähnliche Gedankengänge bei: Guigo Carthusiensis, Epistola ad Hugonem s. militiae priorem, MPL 153, c. 598–99. Ivo v. Chartres, Epistola CCXLV, MPL 162, c. 251–53. Anselm v. Havelberg, Dial., MPL 188, c. 1156.

88) Staunen und Verwunderung über die *Novitas* des Templerordens sind u. a. noch im Policraticus des Johannes v. Salisbury (Ed. C. C. I. WEBB, Oxford 1909, II., S. 190–99), in den Briefen des Petrus Venerabilis (Ed. G. CONSTABLE, Cambridge, Mass. 1967, I, S. 407–409) und in De nugis curialium des Walter Map (Ed. TH. WRIGHT, London 1850, S. 29–31) zu spüren.

89) H. GRUNDMANN, Religiöse Bewegungen im Mittelalter (Darmstadt 1970). Für den kirchenrechtlichen Aspekt: G. SCHREIBER, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert = Kirchenrechtl. Abh. 65–68 (Stuttgart 1910), der leider die Ritterorden nicht behandelt.

90) Zuletzt: K.-V. SELGE, Franz von Assisi und die römische Kurie, Zeitschrift f. Theologie u. Kirche 67 (1970) S. 129–61. M. MACCARONE, L'approvazione di S. Francesco (wie Anm. 77) S. 300–306. K. ELM, Die Entwicklung des Franziskanerordens zwischen dem ersten und letzten Zeugnis des Jakob von Vitry, in: Francesco d'Assisi e Francescanesimo dal 1216 al 1226. Soc. Int. di Studi Franc. Atti del IV Convegno Int. Assisi, 15–17 Ottobre 1976 (Assisi 1977) S. 195–233.

im eigenen Einflußbereich zu halten, war im 12. Jahrhundert nicht außergewöhnlich – die sich über Jahrzehnte hinziehenden Auseinandersetzungen zwischen der Spitalbruderschaft der Antoniter und dem Benediktinerpriorat Saint-Antoine von La-Motte-aux-Bois können das illustrieren.⁹¹⁾ Patriarch und Chorherren wären Ausnahmen gewesen, hätten sie nicht mit diesen oder ähnlichen Mitteln auf die nach Autonomie strebende *Nova militia* eingewirkt!

Was in dem *Sermo ad milites Templi* nur schwach erkennbar ist, tritt anlässlich der 1128 vorgenommenen Neufassung von *modus et observantia equestris ordinis* deutlich zutage: das Bestreben des Patriarchen, den Orden nach seinen Vorstellungen zu prägen oder doch wenigstens auf seine weitere Entwicklung einzuwirken. Die Veränderungen, die Patriarch Stephan an der ihm 1128 vom Konzil in Troyes zur Begutachtung vorgelegten *regula pauperum commilitonum Christi* vornahm, machen das deutlich. Sie lassen erkennen, daß Stephan durchaus eine Vorstellung von dem hatte, was der Orden sein sollte.⁹²⁾ Ihm schwebte entsprechend seiner an die Vorstellungen Daimberts von Pisa anknüpfenden kirchenpolitischen Konzeption weniger eine universal orientierte als vielmehr eine auf seinen Sprengel beschränkte Gemeinschaft vor, die ihm als zuständigem Ordinarius unterstand, deren geistliche Betreuung ihm und seinen Klerikern oblag und auf deren Disziplin er direkt einzuwirken vermochte. Ja, man kann noch weiter gehen. Die starke Betonung der Gastritter läßt darauf schließen, daß der Patriarch statt eines geschlossenen militärischen Kontingentes lieber einen kleinen Kader gesehen hätte, dessen Funktion es gewesen wäre, die zahlreichen zwar nur vorübergehend in Jerusalem weilenden, aber zum Dienst für das Hlg. Land bereiten Kreuzfahrer als *milites ad terminum* zu organisieren und so effektiv zur Verteidigung von Kirche und Königreich einzusetzen.⁹³⁾

Für solche Pläne, erst recht aber für den Versuch, mit Hilfe einer patriarchalischen *militia* auf eine finanziell wenig belastende Weise einer Dienstleistungspflicht gegenüber dem König Genüge zu tun,⁹⁴⁾ die eigene Stellung im Königreich zu festigen oder gar so weit auszubauen, wie sich das Dagimbert von Pisa in der kurzen Zeit seines Patriarchates vorgestellt hatte,⁹⁵⁾ war zu Beginn der dreißiger Jahre des 12. Jahrhunderts die Zeit längst

91) A. MISCHLEWSKI, Grundzüge der Geschichte des Antoniterordens bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts = Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 8 (Köln – Wien 1976) S. 17–36.

92) Über Stephans kirchenpolitische Position zuletzt: MAYER, Bistümer, Klöster und Stifte (wie Anm. 18) S. 43.

93) G. SCHNÜRER, Die ursprüngliche Templerregel = Studien und Darstellungen aus dem Gebiet der Geschichte III, 1–2 (Freiburg i. Br. 1903) S. 136–37, 142–45, 149–51.

94) Auf diese Möglichkeit machte H. E. MAYER in der Diskussion aufmerksam (Protokoll Nr. 221, S. 68).

95) In diesem Sinne schon SCHNÜRER, Die ursprüngliche Templerregel (wie Anm. 93) S. 118 und H. PRUTZ, Die Autonomie des Templer-Ordens, SB der phil.-philolog. u. hist. Kl. d. Bayer. Akad. d. Wiss. (München 1905) S. 7 ff., ähnlich auch PRAWER, The Latin Kingdom (wie Anm. 63) S. 259. SCHNÜRER, Zur ersten Organisation (wie Anm. 76) S. 514–15 ist der Meinung, Balduin II. habe seine Bitte um Empfehlung für eine Neufassung der Regel (D'ALBON, S. 1) nicht vor dem Konzil von

vorbei. Die am Anfang der zwanziger Jahre mit Hilfe, wenn nicht sogar auf Betreiben des Königs⁹⁶⁾ erfolgte Niederlassung beim Tempel⁹⁷⁾ hatte die *commilitones Christi* nicht nur aus dem unmittelbaren Einflußbereich des Patriarchen und seines Kapitels in den der Krone versetzt,⁹⁸⁾ sondern auch ihrem Selbstverständnis Perspektiven eröffnet, die eher auf das an die Herrscher und Tempelbauer David und Salomon anknüpfende Königtum als auf das Hlg. Grab gerichtet waren,⁹⁹⁾ das doch nach Bernhards »Lob der neuen Ritter-

Troyes, sondern nach der Bearbeitung des Regelentwurfes durch Stephan an Bernhard v. Clairvaux gerichtet, um zu verhindern, daß der Orden aufgrund der Intervention des Patriarchen »so gut wie ganz« in dessen Hände geriete.

96) Vgl. Anm. 75. Als eine eindeutig im Interesse des Königs organisierte Institution bezeichnet Michael der Syrer die *communauté des frères* in seiner Chronik (Ed. J.-B. CHABOT, Paris 1905, III, S. 201).

97) Zur Lage des Templum Salomonis, des Templum Domini und der Domus Templi die nützliche Quellenzusammenstellung von D. BALDI, *Enchiridion Locorum Sanctorum* (?Jerusalem 1955) S. 444–54 sowie das grundlegende Werk von L. H. VINCENT – F. M. ABEL, *Jérusalem. Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire* I, 1–3 (Paris 1914–22) S. 225 ff. Der neueste Literaturstand: E. VOGT, *Vom Tempel zum Felsendom*, *Biblica* 55 (1974) S. 23–64. J. GUTTMAN (Hrsg.), *The Temple of Solomon. Archeological Fact and Medieval Tradition in Christian, Islamic and Jewish Art = American Academy of Religion. Society of Biblical Literature, Religion and the Arts* 3 (Missoula, Montana 1976). H. W. HAZARD, *The Art and Architecture of the Crusader States = A History of the Crusade* 4 (Madison 1977) S. 84–89.

98) Zum königlichen Besitz im Tempelbezirk und zur Frühgeschichte des Stiftes beim Templum Domini vgl. neben den in Anm. 97 genannten Arbeiten: F. CHALANDON, *Un diplôme inédit d'Amaury I^{er} roi de Jérusalem en faveur de l'abbaye du Temple-Notre-Seigneur*, *Revue de l'Orient latin* 8 (1900–01) S. 311–17. S. CLERMONT-GANNEAU, *Les possessions de l'abbaye du Templum Domini en Terre Sainte au XII^e siècle*, *Recueil d'Archéologie Orientale* 5 (1902) S. 70–78 und H. E. MAYER, *Zur Frühgeschichte des Templum Domini in Jerusalem*, in: *Bistümer, Klöster und Stifte* (wie Anm. 18) S. 222–229, der aufgrund von A. v. Aachen (XI, 12, S. 668) und Bartolf v. Nangis (c. 46, S. 523) eigenkirchliche Ansprüche des Königs auf das Stift erörtert. Nähe zur königlichen Partei ergibt sich auch aus der Tatsache, daß Arnulf von Chocques nach der Verdrängung durch Daimbert v. Pisa *praelatus* des Templum Domini war.

99) Über die beiden Tempel in der Überlieferung des Mittelalters zuletzt: C. H. KRINSKY, *Representations of the Temple of Jerusalem before 1500*, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 33 (1970) S. 1–19. S. FERBER, *The Temple of Solomon in Early Christian and Byzantine Art*, in: GUTTMAN (wie Anm. 97) S. 21–41. W. CAHN, *Solomic Elements in Romanesque Art*, ebd. S. 42–58 (ausführliche Bibliographie S. 147–49). Für die Rezeption der Tempeltradition durch die Chorherren vom Templum Domini aufschlußreich: P. LEHMANN, *Die mittelalterlichen Dichtungen der Prioren des Tempels Acardus und Gaufridus*, in: *Corona Quernea. Festgabe Karl Strecker = Schriften des Reichsinstitutes für ältere deutsche Geschichtskunde (MGH)* 6 (Leipzig 1941) S. 296–330. Für die liturgischen Beziehungen zwischen Kanonikern und Rittern vom Tempel aufschlußreich: BN Paris, MS lat. 10478 (13. Jh.), bei dem es sich, wie schon LEROQUAIS (*Les bréviaires manuscrits des bibliothèques publiques de France* III, S. 189) feststellte, um ein *Bréviaire des chanoines du Temple de Jérusalem* handelt. Bei dem MS Barberini lat. 659, das BULST-THIELE (wie Anm. 76) S. 380 für die Templer beansprucht, handelt es sich um eine liturgische Handschrift des Kapitels vom Hlg. Grab, die offenbar später in Templerbesitz kam. Vf. geht auf diese und andere liturgische Handschriften der jerusalemitanischen Stifte in der in Anm. 6 genannten Arbeit ein.

schaft« das eigentliche *signum populorum* war.¹⁰⁰ Diese Umorientierung erhielt ihre Bedeutung durch die politischen Konstellationen, die am Ende der 20er und zu Beginn der 30er Jahre die Verhältnisse in Kirche und Hlg. Land bestimmten.¹⁰¹ Sie gaben der mit dem jerusalemitanischen Königtum, dem französischen Hochadel, Bernhard von Clairvaux und den Zisterziensern, mit Papst und Kardinälen eng verbundenen *militia* ein starkes Gewicht gegenüber dem im politischen Windschatten befindlichen und im Schisma zunächst auf der Seite des Gegenpapstes stehenden Patriarchen.¹⁰² Hugo und seine Gefährten konnten mit Unterstützung des Königs direkt bei der Kurie die Neufassung und Approbation ihrer Regel betreiben,¹⁰³ sich auf dem Konzil von Pisa der aktiven Unterstützung des Papstes sowie zahlreicher Kardinäle und Bischöfe erfreuen¹⁰⁴ und schließlich mit der am 23. 3. 1139 promulgierten Bulle *Omne datum optimum* nicht nur ihre Anerkennung als *Catholice ecclesie defensores et inimicorum Christi impugnatores*, sondern auch eine Fülle von Privilegien erreichen, die jedem Einfluß und jeder Mitsprache des Patriarchen einen Riegel vorschoben,¹⁰⁵ den auch der in der Mitte des 12. Jahrhunderts ähnlich wie sein Vorgänger Stephan um die Stärkung der Kirche von Jerusalem bemühte Patriarch Fulcher nicht mehr beseitigen konnte.

Die These, daß dem Patriarchen in den zwanziger und dreißiger Jahren Schritt für Schritt die Möglichkeit genommen wurde, aus der unter seiner Obödienz und in enger

100) J. LECLERCQ – H. M. ROCHAIS (Hrsg.), *Liber ad milites Templi de Laude Novae Militiae*, in: *Tractatus et Opuscula = S. Bernardi Opera III* (Rom 1963) S. 229–37, ähnlich S. 221.

101) W. HOTZELT, *Kirchengeschichte Palästinas im Zeitalter der Kreuzzüge = Kirchengeschichte Palästinas von der Urkirche bis zur Gegenwart III* (Köln 1940) S. 93–106.

102) P. F. PALUMBO, *Lo scisma del MCXXX. I precedenti, la vicenda Romana e le ripercussioni europee della lotta tra Anacleto ed Innocenzo II col regesto degli atti di Anacleto II*, *Miscellanea della R. Deputazione di Storia Patria* (Rom 1942). DERS., *Nuovi studi (1942–62) sullo Scisma di Anacleto II*, *Bull. dell' Inst. Stor. per il Medio Evo* 75 (1963) S. 71–103. MARIO DA BERGAMO, *Osservazioni sulle fonti per la duplice elezione papale dell' 1130*, *Aevum* 39 (1965) S. 45–65. Der Argumentation von FR.-J. SCHMALE, *Studien zum Schisma des Jahres 1130 = Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 3* (Köln – Graz 1961) S. 249–50, das gemeinsame Interesse von Papst und Patriarch an der Kanonikerreform habe die Kirche von Jerusalem veranlaßt, die Partei Innozenz' zu ergreifen, vermag ich nicht zu folgen.

103) Vgl. Anm. 75. Einen direkten Vorstoß bei der Kurie nehmen die meisten der in Anm. 76 genannten Autoren (SCHNÜRER, *Die ursprüngliche Templerregel*, S. 13, CARRIERE, S. 311–12, COUSIN, S. 42, De VALOUS, S. 83, BULST-THIELE, S. 21, BARBER, S. 226) an, ohne freilich zu erwägen, was zu der damit verbundenen Übergehung des Patriarchen veranlaßt haben könnte. Was das in Anm. 95 erwähnte Schreiben Balduins II. angeht, halten z. B. BULST-THIELE, S. 22 und BARBER, S. 226 an seiner Echtheit bzw. an einem echten Kern fest. BARBER, S. 230 ist gegen PRUTZ und SCHNÜRER der Ansicht, daß es vor dem Konzil von Troyes verfaßt wurde.

104) E. BERNHEIM, *Ein bisher unbekannter Bericht vom Concil zu Pisa im Jahre 1135*, *Zeitschrift für Kirchenrecht* 16 (1881) S. 147–54. R. SOMERVILLE, *The Council of Pisa, 1135: A Re-examination of the Evidence for the Canons*, *Speculum* 45 (1970) S. 98–114. Über die weiteren Förderungsmaßnahmen des Papstes: SCHNÜRER, *Zur ersten Organisation* (wie Anm. 76) S. 521 ff.

105) HIESTAND (wie Anm. 82) S. 204–210

Anlehnung an sein Kapitel entstandenen ritterlichen Bruderschaft statt einer *Militia Templi* eine *Militia S. Sepulcri* zu machen, wird durch die in mancher Hinsicht analoge Entwicklung des Johanniterordens gestützt.¹⁰⁶⁾ Das Verhältnis, das nach der Eroberung Jerusalems zwischen dem neuerrichteten lateinischen Patriarchat und dem älteren, wohl aus dem Benediktinerkloster S. Maria Latina hervorgegangenen Hospital, der Keimzelle des Johanniterordens, bestand, läßt sich genauso schwer auf eine Formel bringen wie im Falle der Templer. Sicher ist nur, daß nicht allein die räumliche Nähe¹⁰⁷⁾ und gewisse Übereinstimmungen in Regel¹⁰⁸⁾ und Ikonographie¹⁰⁹⁾ beide Institutionen miteinander verbanden, sondern daß mit großer Wahrscheinlichkeit auch eine Besitzgemeinschaft bestand, die bis zum Amtsantritt des Patriarchen Arnulf währte und die vor den Kreuzzügen bestehenden Bindungen an S. Maria Latina verdrängte, wenn nicht gar ersetzte.¹¹⁰⁾ Was aufgrund der ältesten jerusalemischen Quellen nur vermutet werden kann, nämlich eine direkte Abhängigkeit des Hospitals von der Grabeskirche, war für viele Zeitgenossen eine ausgemachte Tatsache. Die Hospitalfürsorge galt schon für die ersten Wohltäter der Kirche von Jerusalem, für König Robert von Sizilien und die bereits erwähnten Gläubigen aus Pexiora als Aufgabe von Patriarch und Kapitel.¹¹¹⁾ Seither wurden bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts *Deo et S. Sepulcro et Hospitali* Schenkungen gemacht oder das Hospital ohne Umschweif als *ospitale S. Sepulcri* bezeichnet.¹¹²⁾ Es ist nicht ausgeschlossen, daß in einigen Fällen mit der Bezeichnung *S. Sepulcrum* nicht die mit der Bewachung des Hlg.

106) J. RILEY-SMITH, *The Knights of St. John in Jerusalem and Cyprus c. 1050–1310 = A History of the Order of the Hospital of St. John of Jerusalem I* (London 1967). Über den allgemeinen Hintergrund: T. S. MILLER, *The Knights of Saint John and the Hospitals of the Latin West*, *Speculum* 58 (1978) S. 709–33.

107) Neben der in Anm. 97 genannten Lit. besonders: C. SCHICK, *The Ancient Churches in the Muristan*, *Quarterly Statement of the Palestine Exploration Fund* (1902) S. 50–53.

108) M. AMBRAZIEJUTÉ, *Studien über die Johanniter-Regel* (Freiburg i. d. Schweiz 1929) S. 6. E. NASALLI ROCCA, *Origine et Évolution de la »Règle« et des Statuts de l'Ordre Hiérosolomitain des Hospitaliers de St. Jean*, *Annales de l'OSM de Malte* 19 (1961) S. 41–42.

109) G. SCHLUMBERGER – F. CHALANDON – A. BLANCHET, *Sigillographie de l'Orient Latin = Haut Commissariat de l'État Français en Syrie et au Liban. Service des Antiquités. Bibliothèque archéologique et historique* 37 (Paris 1943) S. 232. S. DE SANDOLI (wie Anm. 43) S. 93–104. H. E. MAYER, *Das Siegelwesen in den Kreuzfahrerstaaten*, Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse, Abh. NF 83 (München 1978) S. 35–37.

110) DELAVILLE (wie Anm. 71) I, S. 25. H. E. MAYER, *Zur Geschichte des Klosters S. Maria im Tal Josaphat*, in: *Bistümer, Klöster und Stifte* (wie Anm. 18) S. 267, schließt aus dieser Urkunde, daß »die Kanoniker des Hl. Grabes die Besitzungen des Spitals damals noch als Besitz der Grabeskirche betrachteten, dieser jedenfalls vom eigentlichen Kirchengut nicht ausgesondert war«.

111) Vgl. Anm. 71. Über Pexiora zuletzt: E. DELARUELLE, *Templiers et Hospitaliers en Languedoc pendant la croisade des Albigeois*, in: *Paix de Dieu et guerre sainte en Languedoc au XIII^e siècle = Cahiers de Fanjeaux* 4 (Toulouse 1969) S. 317.

112) M. A. DU BOURG, *Histoire du grand prieuré de Toulouse et des diverses possessions de l'ordre de S. Jean de Jérusalem dans le Sud-Ouest de la France . . .* (Toulouse 1883) S. 100, 210. DELAVILLE (wie Anm. 71) I, S. 2–3, 9–10, 14, 26, 40–44, 50, 57–59, 68, 80, 83.

Grabes betreuten Institutionen, sondern ganz allgemein die Hlg. Stadt oder sogar das ganze Hlg. Land gemeint war. Die Tatsache, daß man 1148 und 1155 zu einer Abscheidung der bis dahin gemeinsam oder vom Hospital für das Kapitel bzw. vom Kapitel für das Hospital erworbenen Besitzungen kommen mußte,¹¹³⁾ legt jedoch den Schluß nahe, daß Kapital und Hospital zu Beginn des 12. Jahrhunderts tatsächlich eine Art Konsortium bildeten oder sich gegenseitig in Rechtsgeschäften und Besitzangelegenheiten vertraten, wie das bei den zu Beginn des 12. Jahrhunderts in Südfrankreich durchgeführten Sammlungen¹¹⁴⁾ und der Lösung der sich aus dem Testament König Alfons I. von Aragon ergebenden Problemen,¹¹⁵⁾ tatsächlich der Fall war. Das enge Verhältnis zwischen Grab und Hospital hat' das läßt sich mit großer Sicherheit sagen, nur bis 1112/13 gedauert. Mit Unterstützung des Königs, Zustimmung von Patriarch und Episkopat sowie der Förderung durch die Kurie setzte zu diesem Zeitpunkt ein Loslösungsprozeß ein,¹¹⁶⁾ der das Hospital immer mehr in die Nähe der Templer rückte¹¹⁷⁾ und es in die Lage versetzte, auf das zu Beginn des 12. Jahrhunderts klug genutzte Prestige des Hlg. Grabes und seiner Kustoden zu verzichten, und sich statt dessen unter Berufung auf die eigenen Leistungen an die Gläubigen zu wenden.

Daniel-Rops hat 1957 in einer Betrachtung über »Idéal de Chevalerie et défense du Tombeau« die Feststellung getroffen, daß die Vereinigung von Ritterideal und Grabverehrung »tout naturellement, par la logique même des événements« im Ritterorden vom Hlg. Grab ihre Institutionalisierung gefunden habe.¹¹⁸⁾ An der Wahrheit dieser Feststellung kann, soweit sie die Nähe von Ritterideal und Grabesfrömmigkeit betrifft, kein Zweifel bestehen. Seit den Predigten Urbans II. gehörte es zum Repertoire der Kreuzzugspropa-

F. GALABERT, Donation du lieu d'Orgueil à l'ordre de Saint-Jean, Bull. de la Soc. archéol. de Tarn et Garonne 29 (1901) S. 380. C. BRUNEL, Les plus anciennes chartes en langue provençale (Paris 1926) S. 24, 31–32.

113) DELAVILLE (wie Anm. 71) I, S. 137–139. ROZIÈRE (wie Anm. 16) S. 325–26. Wie weit die am 12. 11. 1191 von Coelestin III. geschlichteten Streitigkeiten zwischen Grabkanonikern und Hospitalbrüdern über das böhmische Manetin in diesem Zusammenhang gesehen werden dürfen, sei dahingestellt: DELAVILLE, I, S. 580. G. FRIEDRICH (Hrsg.), Codex dipl. et. epist. Regni Bohemiae I (Prag 1907) S. 302–303.

114) Vgl. Anm. 71, 111–12.

115) S. A. GARCIA LARRAGUETA, El Gran Priorado de Navarra de la Orden de San Juan de Jerusalén, Siglos XII–XIII 2: Colección Diplomática (Pamplona 1957) S. 15–18, 21. Über das Testament Alfons' I. zuletzt: E. LOURIE, The Will of Alfonso I, »El Batallador« King of Aragon and Navarra: A Reassessment, Speculum 50 (1975) S. 635–50.

116) DELAVILLE (wie Anm. 71) I, S. 7, 25–32; HIESTAND (wie Anm. 82) S. 203, 210–11.

117) H. PRUTZ, Die exemte Stellung des Hospitaliter-Ordens. Ihre Entwicklung, ihr Wesen und ihre Wirkung, in: Sitzungsberichte der philosoph.-philologischen u. d. hist. Klasse d. K. B. Akad. d. Wiss. z. München 1904 (München 1905) S. 111–14.

118) F. X. DE BOURBON-PARME (wie Anm. 2) S. 24.

ganda, den Adel unter Berufung auf seine Standespflichten zur Befreiung und zum Schutz des Hlg. Grabes, der *haereditas Christi*, aufzufordern.¹¹⁹⁾ Der erste Kreuzzug war für ein Großteil seiner Chronisten nichts anderes als die *via* oder der *iter S. Sepulcri*, auf den die Kreuzfahrer *in nomine Dei et S. Sepulcri* zogen und *Deo et S. Sepulcro adiuvante* den Widerstand der Heiden brachen.¹²⁰⁾ Die Annahme des Kreuzes hatte sie wie diejenigen des *cingulum militare* zu Rittern gemacht und als solche standen sie, wie es Petrus Tudebodus formuliert, *in fidelitate Dei et S. Sepulcri, seniorum et imperatoris*. Die Eroberung Jerusalems schließlich gipfelte in der Verehrung des Hlg. Grabes, sie wurde zur Erfüllung der Weissagung des Jesaja: *Et erit Sepulcrum ejus gloriosum* (XI, 10). Angesichts dieser schon vor den Kreuzzügen von Päpsten und Jerusalemfahrern vorgenommenen Ausrichtung auf das Herrengrab als *Sanctum Sanctorum*, als Nabel der Welt und Geheimnis des Glaubens ist es fast selbstverständlich, daß nicht erst im 14. Jahrhundert die Bezeichnung *miles S. Sepulcri* verwandt wurde, sondern schon sehr viel früher und allgemeiner zusammen mit dem Terminus *miles Christi* zur Charakterisierung des ritterlichen Kreuzfahrers diente. Für den Verfasser der *Gesta Francorum*, für Albert von Aachen, Petrus Monachus und Petrus Tudebodus ist daher das Kreuzfahrerheer ein *exercitus S. Sepulcri*, sind die Kreuzfahrer nicht nur *peregrini* oder *domestici*, sondern auch *bellatores* und *milites S. Sepulcri*.¹²¹⁾ Wenn der *miles Christi*, das vornehmste Leitbild ritterlicher Kreuzfahrer, in den Ritterorden eine die Jahrhunderte überdauernde institutionelle Gestalt fanden, die *milia S. Sepulcri* hingegen nie das wurde, was Daniel-Rops von ihr behauptete, nämlich die Institutionalisierung »de deux des plus hautes données spirituelles du Moyen Age: l'idéal de chivalerie et la vénération du saint tombeau«, dann widerspricht dies keineswegs der Logik der Ereignisse.¹²²⁾ Umgekehrt, es waren konkrete historische Ereignisse, die mangelnde Durchsetzungskraft von Patriarch und Kapitel, ihre Auseinandersetzungen mit dem König und nicht zuletzt die Diskrepanz zwischen ihren lokalen Interessen und den universal ausgerichteten Vorstellungen des Papsttums, die das Oberhaupt der Kirche von Jerusalem und sein Domkapitel, die *Custodes S. Sepulcri*, daran

119) Vgl. Guibert v. Nogent, *Gesta Dei per Francos*, II, 5, RHC Hist. occ. IV, S. 140: *et veluti cingulum militiae . . . Crucis figuram . . . assui mandavit*. Über die Predigten Urbans II. zuletzt: H. E. J. COWDREY, *Pope Urban II's Preaching of the first Crusade*, *History* 55 (1970) S. 177–88.

120) P. ALPHANDÉRY – A. DUPRONT, *La chrétienté et l'idée de Croisade* = *Bibliothèque de Synthèse historique. L'Évolution de l'Humanité XXXVIII*, 1–2 (Paris 1954) I, S. 10–42, P. ROUSSET, *L'idée de croisade chez les chroniqueurs d'Occident*, in: *Relazioni del X Congresso internazionale di scienze storiche* (Rom 1955) III, S. 547–563. J. RICHARD, *L'Éprit de la croisade* (Paris 1969). A. DUPRONT, *Guerre Sainte et Chrétienté*, in: *Paix de Dieu et guerre sainte en Languedoc au XIII^e siècle* (wie Anm. 111) S. 17–50.

121) *Gesta Francorum*, S. 1, 7, 11, 21, 26. Robertus Monachus, *Hist. Hierosolymitana*, RHC Hist. occ. III, S. 746–47, 768, 869, Petrus Tudebodus, S. 9–10, 15, 18, 32, 40–48, 83–84, 87, 90–94, 114. Balderich v. Dol, S. 207, 307. Vgl. auch: G. SPRECKELMEYER, *Das Kreuzzugslied des lateinischen Mittelalters* = *Münstersche Mittelalter-Schriften* 21 (München 1974) S. 20.

122) Wie Anm. 118.

hinderten, die in ihrer Nähe und unter ihrer Aufsicht entstandenen Gemeinschaften der Hospital- und Ritterbrüder nach ihren Vorstellungen zu formen und statt der Johanniter und Templer eine *fraternitas, sodalitas, societas* oder *militia S. Sepulcri* entstehen zu lassen. Die Chance dazu bestand nur für wenige Jahre, im dritten und vierten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts war sie bereits vertan. Die Ritterorden stellten damals sowohl diesseits als auch jenseits des Mittelmeeres Patriarch und Kapitel in den Schatten, konnten sie in herausfordernder Weise provozieren und damit ein Faktum deutlich machen, das die Zeitgenossen mit dem Bibelwort kommentierten: *Filios enutrivì et exaltavi, illi autem spreverunt me.*¹²³⁾

123) Wilhelm v. Tyrus, XVIII, 4, S. 820–22. De prima institutione Hospitalariorum, RHC Hist. occ. V, 2, S. 403.